

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Fete. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Kingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Doppelst., M. Dubsch, Nachf. Max Augustfeld & Emerich Kefner, Alois Brennt, S. Darmberg, Heinrich Schaefel, Neumann & Köm. Berlin, Karoly & Kiebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslands.

Nr. 132

Sonnabend, 18. Juni 1898

XIX. Jahrgang

Der Rücktritt Meline's.

Bukarest, am 17. Juni 1898

Ein Pariser Telegramm, das wir in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten besagt: „Das Ministerium hat seine Demission gegeben. Dieselbe wurde von dem Präsidenten der Republik, Felix Faure sofort angenommen“. Es war ein Gebot der Ehre Frankreichs und seiner Würde, daß das Ministerium Meline hinweggesetzt werde, und so ist ihm endlich der Kaufpaß gegeben worden. Charakteristisch für sein ganzes Wesen ist die Formel, über es die stolperte und stürzte. Zu einer Motion wurde der Zusatzantrag gestellt, die Regierung habe sich auf die republikanischen Parteien zu stützen. Gegen dieses, wie man meinen sollte, in einer Republik nur selbstverständliche Verlangen lehnte sich Meline auf und so kam er zu Falle. Noch in der zwölften Stunde also wollte dieses Kabinet das Schaustück sein, worin es sich so behaglich fühlte, durch die Kammer sanktionieren lassen.

Aber, wie schlimm es auch sonst um die Zusammenfassung dieses Hauses beschaffen sein mag, wider die offene Verleugnung des einfachsten republikanischen Postulats bäumte doch das Selbstbewußtsein der Mehrheit sich auf und Herr Meline hatte das Spiel verloren. Doch es war das ärgste Gebrechen dieses Kabinetts nicht, daß es sich in all' seinem Thun und Lassen als unrepublikanisch manifestirt hat; es war im Grunde auch unfranzösisch, denn es laborirte an einer bodenlosen Feigheit, die dem französischen Volkscharakter verächtlich ist. Diese Regierung, die sich fortwährend geberdete, als beherrschte sie die Geister der „großen Nation“, war im Grunde von zähnelappernder Angst erfüllt vor der Straßenbegleitung der Herren Drumont und Rochefort. Von diesen Schreibern empfing sie ihre Inspiration; sie wagte nicht nur nicht, sich mit ihnen in Widerspruch zu setzen, sie ließ sich von ihnen geradezu die Marschroute diktiert und so marschirte sie mit ihrer Gefolgschaft in den Sumpf einer Reaktion hinein, wie sie Frankreich seit dem Sturz Mahon's ja selbst unter diesem Präsidium nicht erlebt hat.

Dieses Ministerium hatte nur ein Prinzip: sich selber zu behaupten um jeden Preis. Darum ging es die nichtswürdigsten Allianzen ein. Alles was in Frankreich faul und verdorben ist und was die Nation seit drei Jahren mehr und mehr in Verfall vor allen gebildeten Völkern des Erdtheiles gebracht hat, alle diese Elemente waren ihm willkommen, denn ihm galt es ausschließlich, seine eigene kostbare Existenz der Republik zu stiften. Seit dreißig Jahren hat ja Frankreich manche traurigen Wandlungen durchgemacht und es gab oft genug Epochen, da die inneren Zustände des Landes nicht gerade als Blüthe der Kultur und der Freiheit sich darstellten; aber da waren es bedeutende Persönlichkeiten, die ihren Damm über das Volk ausspannen, oder da waren es

große Ziele, um derenwillen man sich einer inferioren Leitung überließ. Wohl nie jedoch haben solche Mittelmäßigkeiten, wie sie im Ministerium Meline vereinigt waren, solche Macht über weite Kreise des französischen Volkes gewonnen, daß sie dieses hinter sich herschleifen konnten in den Pfuhl der Verkommenheit. Man muß weit zurückblättern in die Geschichte Frankreichs, um eine Zeit zu finden, da das Ansehen der Nation in den Augen Europas so tief gesunken war, wie unter dem Ministerium Meline. Nach dem großen Zusammenbruch des zweiten Kaiserreichs blieben den Franzosen doch die Sympathien der Welt erhalten und es gab nicht Wenige, die in jenem Sturz eine Katastrophe für die allgemeine Freiheit beklagen zu müssen glaubten. Die Regierung Meline's aber war nahe daran, alle diese Sympathien todzuschlagen und es häufte sich gerade unter den freiesten Völkern des Kontinents soviel der Mißachtung und des Grolls auf, daß dies allein schon auf die Dauer wie ein Verhängniß gegen Frankreich sich behaupten hätte müssen. Und das Beschämende an alldem war, daß man den Eindruck empfing, als wären die besten Geister Frankreichs zur Machtlosigkeit verurtheilt dieser Handvoll Philister gegenüber, die in ihrer aschgrauen Alltäglichkeit doch gar nicht das Talent hatten, einem solch begeisterungsfähigen und gloirestüchtigen Volke wie die Franzosen zu imponiren. Es hat sich der republikanische Geist und die Empfindung für die Ehre der Nation, wenn auch mühsam und wenn auch in keiner übergroßen Mehrheit zur Geltung durchgerungen und das wird fortwirken wie eine reinigende und befreiende That, sollte sie selbst noch eine Weile niedergehalten werden können. Sehr schlaue Meline an die Einigkeit Aller im Hinblick auf das Ausstellungsjahr appellirt, und er wußte sicherlich nicht, daß nichts in höherem Grade geeignet sein konnte, dem republikanischen Bewußtsein und dem sittlichen Gehalt der Besseren zum Durchbruch zu verhelfen, als gerade dieser Appell. Denn ein vom Ministerium Meline regiertes Frankreich würde nur die große historische Wende, welche im Ausstellungsjahr gefeiert werden soll, würde auch diese Veranstaltung selbst schwer kompromittirt haben. Das Frankreich, welches die europäischen Völker zu Gasteladet, damit diese Zeugen seien der fortschreitenden Entwicklung Frankreichs im Geiste jener Traditionen, die nicht nur das französische Volk, sondern auch Europa erlöst haben, das durfte nicht von Meline und seinen Leuten beherrscht sein, das konnte nicht von diesen beherrscht sein, ohne die Freunde zurückzuschrecken und die Gegner mit Schandenfreude zu erfüllen. Was für Regierung nun kommen werde, aus welcher Kombination sie hervorgehen mag, es wäre müßig, jetzt darüber Betrachtungen anzustellen; aber wer und was auch kommen mag, es kann so jämmerlich und beschämend für Frankreich nicht sein, wie das Ministerium Meline.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Vertagung des Reichsrathes. — Der Ausgleich mit Ungarn.

Allgemein ist die Meinung vorherrschend, daß die Vertagung des Reichsrathes eine gewisse Beruhigung herbeiführen werde. Die Parteien der Rechten und jene der Linken haben Erklärungen erlassen. Die deutsche Fortschrittspartei bedauert in ihrem Manifest, daß der § 14 der Verfassung an die Stelle der wohl erworbenen Volksrechte getreten ist und erklärt an der deutschen Gemeinbürgerschaft festhalten zu wollen, denn es handle sich nicht nur um die Sittlichkeit oder Ungiltigkeit einer Verordnung, sondern um die Existenz des deutschen Volkes in Oesterreich. In demselben Sinne sind die Kundgebungen der deutschen Volkspartei, der freien deutschen Vereinigung, der Partei des verfassungstreuen Grundbesitzes und der christlich-sozialen Vereinigung abgefaßt. Die Rechte erklärt, auch ferner die Regierung in ihrem Bestreben, eine wirksame parlamentarische Thätigkeit herzustellen, unterstützen zu wollen.

Die mündlichen Verhandlungen der Quotendeputation sollen Ende Juni ihre Fortsetzung finden. Man erwartet, daß nunmehr die ungarische Quotendeputation mit einem ziffermäßigen Vorschlage hervortreten werde. Die Hoffnungen, daß es hiebei zu einer endgiltigen Vereinbarung über den künftigen Quotenschlüssel kommen werde, sind allerdings gering. Allein die bereits erfolgte Annäherung zwischen den beiden Quotendeputationen und die theilweise Einigung über den Berechnungsmodus zur Feststellung der Quote werden den beiderseitigen Regierungen die Handhabe zur Fortführung der Verhandlungen bieten und die endgiltige Vereinbarung des Quotenschlüssels seitens der Regierungen derart erleichtern, daß man für September eine neue Vorlage auch über die künftige Quote erwarten darf.

Rußland.

Jahrestag der Eroberung Khivas.

Der fünfundsanzigste Jahrestag der Eroberung Khivas wurde in Rußland festlich begangen. Man pries die Unterwerfung dieses mittelasiatischen Khanates als ein großes zivilisatorisches Gedenkenzeichen der Regierung Alexander's II. und erinnerte an die Aufhebung der Sklaverei und der Folter in Khiva, welche General Kauffmann, der Eroberer Khivas, unmittelbar nach dem Einmarsche der siegreichen russischen Truppen in das Khanat verfügte. An den greisen Grafen Miljutin, den liberalen Rathgeber Alexander's II. und Leiter des Feldzuges in Khiva, ließ Czar Nikolaus II. ein Telegramm absenden, in welchem gesagt wird, daß der Czar Miljutin's als des nächsten Mitarbeiters Alexander's II. und seiner Arbeiten zur Vorbereitung der Eroberung Khivas mit besonderer

Feuilleton.

Wilhelm II. in seinem Heim.

Morgen, am 15. d., vollendet Kaiser Wilhelm II. das zehnte Jahr seiner Regierung. Aus diesem Anlasse ist ein von Georg W. Büxenstein herausgegebenes Prachtwerk erschienen, dem wir aus dem Kapitel „Der Kaiser in seinem Heim“ folgende Stellen entnehmen:

Es schlägt eben sieben Uhr. Der Kaiser tritt heraus aus seinem Toilettenzimmer. Obgleich es noch winterlich dunkel ist, ist der Monarch doch schon um 6 Uhr aufgestanden; aus den kolossalen Gaeberebeschränken — in denen Uniform neben Uniform hängt, preussische, deutsche, ausländische Infanterie-, Kavallerie-, Artillerie-, Marine- (der Kaiser ist fünffacher Admiral) Uniformen, dazu Jagdanzüge und Civilkleider — ist heute wie gewöhnlich die kleine preussische Generaluniform gewählt. Ein Kleidungsstück fehlt in der enormen Garderobe: der Schlafrock. Als einst ein Fabrikant Kaiser Wilhelm I. einen kostbaren Schlafrock überlieferte, bekam er diesen sammt der lakonischen Antwort zurück: „Die Hohenzollern tragen keine Schlafrocks.“ Und als Kaiser Friedrich als Kronprinz unvermuthet eine Kaserne durchwanderte und dabei einige Offizierswohnungen besichtigt hatte, bemerkte er dem Kommandeur gegenüber: „Sagen Sie doch Ihren Lieutenants sie möchten ihre Schlafrocks austragen, bis ich zur Regierung komme. Ich bin Feldmarschall und habe keinen Schlafrock befehlen, möchte auch nicht träumen, ich hätte ihn an und

mein Vater überraschte mich.“ So sind also die Hohenzollern gleich am frühen Morgen „dienstfertig.“

Das erste Frühstück wird im Salon der Kaiserin eingenommen. Ehe die Majestäten eintreten, blicken wir uns um. Ein lichtiges, zweifelhafte Gemach, gebräunte Paneele ziehen sich an den Wänden hin, welche mit einer resedagrünen Seidentapete besetzt sind, darüber die reich vergoldete, von Otto Lessing im Geiste Schlüter's ausgeführte Decke, in den Ecken Allegorien weiblicher Tugenden, in der Mitte der Eingang des Frühlinges.

Dies Kaiserzimmer hat nicht nur in der Weltgeschichte es hat auch in der Kunstgeschichte seinen hervorragenden Platz, hängen doch hier die großen, weltberühmten Gemälde von Watteau, wie sie einzig in ihrer Art sind. „Es gibt wohl keine ansprechendere, vornehmere Dekoration für einen Salon als die graziosen, von poetisch durchgeistigter Genussfreude erfüllten Bilder dieses liebeswürdigsten aller Maler.“ Auf dem einen Bilde sehen wir eine Gesellschaft von Herren und Damen sich nach dem Lande der Glückseligkeit einschiffen, auf den beiden anderen blicken wir in das Innere eines Kunstablades. Es sind die Perlen unter den Kunstschätzen des Kaisers. Weiter bemerken wir kleinere Gemälde von Lancret und Pater Watteau's Schülern, sowie von Pesne.

Doch genug — die Majestäten treten ein. Im Kaiserhause ist's also nicht wie in so mancher anderen Familie, wo der Hausherr seinen Kaffee solo trinkt, weil die gnädige Frau noch ruht, oder bisweilen auch umgekehrt, nein, die Kaiserin läßt sich's nicht nehmen, diese stille Morgenstunde, auch wenn sie zuweilen auf 5 oder 6 Uhr fällt, mit ihrem

Gemahl zu theilen. Kaffee und Thee, Eier oder Fleischspeise stehen auf dem Frühstückstisch, die Majestäten bedienen sich selbst, Kammerdiener und Lakaien warten draußen.

Das zweifelhafte, durchaus nicht umfangreiche Arbeitszimmer des Kaisers macht einen ernsten feierlichen Eindruck. Die graugrünen Paneele, die dunkelbraunen Ledertapeten, die dunkelgrünen Fenstervorhänge, niederländische Gemälde, sämmtlich in schwarze Rahmen gefaßt, daß Alles stimmt ernst. Wie Vieles erblickt hier das betrachtende Auge! Man spürt, jedes Stück hat seine Geschichte, die man nur von ferne ahnt. Nennen wir nur Einiges: Am linken Fenster steht ein gewaltiger Globus, daneben ein Stehpult, am rechten Fenster der Arbeitstisch des Kaisers, mit vielen persönlichen Erinnerungen bedeckt, darunter die Bronzestatuetten des großen Kurfürsten und des großen Königs. Zur Seite blickend, überschaut der Kaiser von hier aus den Schloßplatz, geradezu fällt sein Blick auf das Bild des großen Kurfürsten bei Fehrbellin, aus seinen Adlerblicken sein Wahlspruch leuchtend: „Deus fortitudo meo“, „Gott ist meine Stärke“. Zwischen beiden Fenstern hängt das bekannte lebensgroße Bildniß der Kaiserin von Kiesel.

Wir blicken auf die gegenüberliegende Wand, ihr Mittelpunkt die kurbrandenburgische Marine des Großen Kurfürsten, gemalt von Sieve Verschner. Stolz weht von den Masten der rothe Adler in weißem Felde. Es liegt etwas Prophetisches in diesem Bilde, wenn man daran denkt, daß heute nach mehr denn zweihundert Jahren unsere Schiffe dieselben Wasserstraßen ziehen. Daneben hängen die lebensvollen Bildnisse zweier

Dankbarkeit gedenke. Unabhängig von diesem Telegramm hat Kaiser Nikolaus II., wie der „Regierungsbote“ meldet, an den Grafen Miljutin ein Handschreiben gerichtet, das mit folgenden Worten schließt: „Es ist mir besonders angenehm, Sie am heutigen Tage nochmals daran zu erinnern, daß Ihr Name durch Ihre aufopferungsvolle, talentvolle und patriotische Thätigkeit in der Geschichte Rußlands und seiner ruhmreichen Armee ewig fortleben wird. Ich sende Ihnen meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche.“

Türkei.

Die Lage auf Kreta.

Admiral Pottier, Kommandant des französischen Geschwaders in den kretensischen Gewässern, der seit der Verurteilung des Admirals Caneparo auf den Marineministerposten in Rom das Kommando der Ueberwachung der internationalen Zone führt, hat einen wichtigen Bericht über die Lage auf Kreta verfaßt und der französischen Regierung übersendet. In diesem Berichte soll, wie verlautet, nachdrücklich auf die Gefahren hingewiesen werden, die sich bezüglich der Pacificirung der Insel im Falle der Ernennung eines neuen Gouverneurs für dieselbe durch die Pforte ergeben würden.

Bulgarien.

Der Besuch des Fürsten Ferdinand in Konstantinopel.

In unserem gestrigen Blatte konnten wir über die unfreundliche Aufnahme berichten, die Fürst Ferdinand von Bulgarien in Athen gefunden hat; wie es ihm in Konstantinopel bei seinem jüngsten Besuch ergangen ist, darüber gibt nachstehende Mittheilung aus Sophia Auskunft:

Nachträglich verlautet über den jüngsten Besuch des Fürsten von Bulgarien beim Sultan, daß das Ergebnis dieser Entree zwischen Suzerän und Vasall — eine beiderseitige Verstimmung war. Für diese Deutung spricht nicht nur der Umstand, daß der im Jldiz nicht allzu gern gesehene Bolterer Markow unmittelbar nach dem Fürstenbesuche wieder einmal eine seiner mazedonischen Reklamationen einbrachte, diesmal wegen nach orientalischem Maßstabe geringfügiger Soldaten-Exzesse in Uesküb und Melnik, und neue Beschwerden gegen den Wali von Uesküb, Hafiz Pascha, geltend machte, sondern auch eine Reihe von kleinen Zwischenfällen, welche sich während des Aufenthaltes des Fürsten in Konstantinopel zugetragen haben sollen. Insbesondere wird unter letzteren ein dem Sultan zugekommenes Telegramm über das Verhalten der bulgarischen Jugend in Uesküb am 1. und 2. Methodtage genannt, bei welcher Gelegenheit die Schüler der bulgarischen Agitationschulen demonstrativ Lieder sangen, worin „Zarigrad“ (Konstantinopel) für Bulgarien reklamirt wird. Diese Depesche sandte der Sultan dem Fürsten zu „gefälliger Kenntniznahme“ und Berücksichtigung bei seinen Loyalitätsversicherungen. Hafiz Pascha, welcher in Uesküb vielfacher Sympathien begegnet und namentlich wegen seiner Unbestechlichkeit bekannt ist, bildet seit längerer Zeit das Ziel der bulgarischen Angriffe, weil er Bulgaren und Serben so ziemlich gleichmäßig behandelte. Die Bulgaren irren übrigens gewaltig, wenn sie glauben, daß die Untersuchungskommission ihnen zu Gefallen entsendet wurde. Hafiz Pascha ist eben nicht nur unbestechlich, sondern hält dieses Prinzip auch in Geldsachen Anderen gegenüber aufrecht. Kein Wunder also, daß er im Jldiz Gegner hat, deren Stimmen weit ausschlaggebender, als alle bulgarischen Beschwerden zusammengenommen. Fürst Ferdinand, dessen wachsende Ruf-sophilie selbst seine wenigen Anhänger besorgt zu machen beginnt, hat sich in Konstantinopel die Gelegenheit nicht entgehen lassen, das ganze russische Botichaftspersonal bis zum letzten Kawaffen und Portier herab mit Orden zu betheilen. Trotzdem der Fürst den russischen Vertreter in Sophia mit Auszeichnung und Ehren behandelt, welche die diplomatischen Repräsentanten der anderen Großmächte geradezu vor den Kopf stoßen, obwohl der Fürst in der Emigrantenfrage die ihm gewiß unangenehmsten Hausgenossen auf russischen Wunsch an seine Tafel gezogen hat und, wenn das lebhaft umlaufende Gerücht wahr spricht, selbst bereit ist, ein Kabinet Karamelow, oder eine ähnliche, das alte Bild der Russenherrschaft wieder herstellende Regierung zu berufen, zweifelt die Mehrheit der öffentlichen Meinung in Bulgarien doch an der Echtheit der fürstlichen Liebe für das Russenthum, und was für den Fürsten noch schlimmer, man scheint auch an der Newa nicht recht an die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Fürsten zu glauben. Die Opposition würde ganz gern den Fürsten noch weiter in die extrem-russische Richtung drängen, die nach ihrer Meinung eine Sachgasse für ihn wäre, und bespricht immer wieder das Gerücht von Uebertritt des Fürsten zur Orthodorie, während

Rußland an diesem Treiben — scheinbar ganz unbetheiligt — die Rolle eines einfachen Zuschauers spielt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Meldung des „New Yorker Herald“ über die Kapitulation von Manila bestätigt sich nicht. Nichtsdestoweniger bleibt die Einnahme der Hauptstadt der Philippinen lediglich eine Frage der Zeit. Selbst wenn die spanische Garnison in Manila die Heldenthaten verrichtete, die man in der Heimath von ihr erwartet, und wenn der Generalgouverneur Augusti trotz der absolut unzulänglichen Verteidigungsmittel, die ihm von den ebenso kurzfristigen wie leichtfertigen spanischen Zentralbehörden zur Verfügung gestellt worden sind, bis zum äußersten Widerstand leisten wollte, würde am letzten Ende der Hunger ihn nöthigen, mit einem der beiden Gegner oder mit beiden zusammen zu paktiren. Manila ist nach der Land- wie nach der Seeseite vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, es vermag sich also, auch wenn es jedem gewaltsamen Angriff Trotz bietet, nur so lange zu halten, bis die letzte Ration aufgezehrt ist. Daß von Spanien aus rechtzeitig Erjaß eintreffen sollte, ist vollkommen ausgeschlossen.

Die heute hier eingetroffenen Telegramme bringen Nachrichten von geringer Bedeutung:

Deutschland und die Philippinen.

Washington, 16. Juni. Das Staatsdepartement hat eine offizielle Mittheilung erhalten, welche besagt, daß das Gerücht, wornach Deutschland die Absicht habe, die Frage der Philippinen aufs Tapet zu bringen, völlig grundlos ist. Die deutschen Fahrzeuge, welche sich in die Gewässer der Philippinen begeben haben, thaten dies in der Absicht, das Eigentum der deutschen Unterthanen und diese selbst zu schützen. Deutschland ist weit davon entfernt, interve-niren zu wollen.

Besetzung Accraderos.

Washington, 16. Juni. Das Marindepartement hat eine Depesche des Admirals Sampson erhalten, welche besagt, daß die Stadt Accraderos von den Amerikanern und den Insurgenten okkupirt worden sei.

Expedition für die Philippinen.

San Francisco, 16. Juni. Die zweite für die Philippinen bestimmte Expedition ist gestern abgegangen. Niederlage der Spanier bei Guant-anamo.

New-York, 16. Juni. Die amerikanische Marineinfanterie hat eine spanische Abtheilung von 400 Mann vollständig aufgerieben. Dies geschah in der Nähe von Guant-anamo. Ein Amerikaner wurde verletzt und etwa 40 Spanier getödtet.

Besprechung mit dem Nuntius.

Madrid, 16. Juni. Der apostolische Nuntius und der Kolonienminister hatten eine Besprechung, die vielfach kommentirt wird. — Der Minister des Aeußern hat Dubose und Curranza den Auftrag gegeben, Canada zu verlassen. — General Blanco wurde autorisirt, einen Austausch der Gefangenen vorzunehmen.

Die Lage in Madrid.

Madrid, 16. Juni. Wie verlautet, ist das Dekret, durch welches die Session der Cortes geschlossen wird, bereits von der Königin-Regentin unterzeichnet. Gleich nach Votirung des Budgets werde Sagasta davon Gebrauch machen. Der Nacional will wissen, das Kabinet werde alsdann demissioniren und einem andern, aus den angesehensten dynastisch gesinnten Staatsmännern zusammengesetzten Ministerium Platz machen. Die vornehmste Aufgabe des neuen Kabinetts werde sein, den Frieden mit Amerika herbeizuführen und die Ruhe und Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten.

Die Anektion der Hawaii-Inseln.

Washington, 16. Juni. Die Repräsentantenkammer hat die Anektion der Hawaii-Inseln votirt.

Die Vorgänge in Manila.

Madrid, 16. Juni. Der „Liberal“ hat aus Manila eine Depesche via Hongkong erhalten, welche besagt, daß die Rebellen ohne Befehl Aguinaldos am 5. Juni den Zootafluß überschritten und sich nach einer heldenhaften Gegenwehr der spanischen Truppen Espinas und Paranaques bemächtigt haben. Unter den Spaniern herrscht der beste Geist. Die Kirchen und Klöster wurden in Spitäler umgewandelt, welche unter dem Schutze des rothen Kreuzes stehen. Die Spitäler sind voll Verwundeter. — Der Erzbischof ist abgereist, um wie man glaubt den Haß der Insurgenten zu befänstigen.

Die Lage in Manila.

Washington, 16. Juni. Die Repräsentantenkammer hat die Anektion der Hawaii-Inseln votirt.

Die Vorgänge in Manila.

Madrid, 16. Juni. Der „Liberal“ hat aus Manila eine Depesche via Hongkong erhalten, welche besagt, daß die Rebellen ohne Befehl Aguinaldos am 5. Juni den Zootafluß überschritten und sich nach einer heldenhaften Gegenwehr der spanischen Truppen Espinas und Paranaques bemächtigt haben. Unter den Spaniern herrscht der beste Geist. Die Kirchen und Klöster wurden in Spitäler umgewandelt, welche unter dem Schutze des rothen Kreuzes stehen. Die Spitäler sind voll Verwundeter. — Der Erzbischof ist abgereist, um wie man glaubt den Haß der Insurgenten zu befänstigen.

Obersten des Großen Kurfürsten (von Schönau und Pott-hausen), die schwarz-weißen Feldbinden um den Arm, eine Lagerzene von Souterman, ein Reitertreffen von Hugten-burgh und ein Wettrennen bei St. Vincent von Bartels. An der linken Seitenwand sehen wir eine kleine, meist aus militärischen Werken bestehende Bibliothek. Im Zimmer stehen drei große Kartentische, mit Büchern und Photographien bedeckt, auf einem derselben die Statuette Kaiser Wilhelm's des Großen von Böse; an den Wänden und in den Fensternischen mancherlei Karten und Pläne.

Jetzt geht der Monarch an seine Arbeit. Aus dem naheliegenden Adjutantenzimmer, diesem äußerst wohnlich ausgestatteten Gemach, in dem einst Friedrich der Große häufig mit wenigen Vertrauten speiste, befiehlt er seine dienstthuenden Flügeladjutanten zu sich, weist zwei an der Zahl, und bespricht mit ihnen das Tagesprogramm. Nun wendet er sich seinem Arbeitstische zu. Welche Stöße von Arb leitiegen darauf — Privatbriefe und amtliche Briefe, Bittschriften und Denkschriften, Berichte der Ministerien, Akten der obersten Verwaltungsbehörden, auszufertigende Patente für Landheer und Marine, Bestellungen für den Civildienst u. s. w. An einem einzigen Tage gehen drei bis vierhundert Schriftstücke für den kaiserlichen Herrn ein. Solch' einziger Brief- und Aktenstoß, was umschließt er an Bitten, Hoffnungen, Fragen, Entscheidungen! Die zwei Buchstaben „Ja“, an den Rand

geschrieben, wie können sie oft eine ganze Familie dem Elend entreißen! Ein einziger Namenszug, wie kann er ein ganzes Menschenleben in neue Bahnen lenken! Wir wissen, mit welcher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Kaiser sich dieser prüfenden Arbeit unterzieht; wie zuweilen mehr denn die Hälfte der Schriftstücke unvollzogen in die betreffenden Ressorts zurückgewandert, um nochmals eingehend bearbeitet zu werden; wie andere Tage lang im Arbeitszimmer des Kaisers zurückbleiben, um keine verfrühte Erledigung zu erfahren; wie wieder andere eine völlig unerwartete, von der befürworteten Entscheidung abweichende, aber nach Ansicht des Herrschers bessere Entscheidung finden.

Es sind dafür einzelne Beispiele bekannt geworden. Beim Regierungsantritte des Kaisers kommt ein Stipendium zur Verleihung. Die Bewerbungen sind zahlreich, aus allen Ständen und Berufsarten — darunter auch die des Sohnes einer armen Witwe. Man hat den Sohn eines höheren Beamten in Vorschlag gebracht, die Verleihungsurkunde bedarf der kaiserlichen Bestätigung, aber sie kommt aus dem Arbeitszimmer zurück, der Name des Vorge schlagenen ist von des Kaisers Hand durchstrichen und dazu bemerkt: „Der Sohn der Witwe geht den Anderen vor“.

Die Jesuiten haben sich nach der Provinz Bastangas, die Gemeindeglieder nach Laguna geflüchtet. — Man glaubt, daß die Kapitulation Manilas nach dem Eintreffen der amerikanischen Truppen stattfinden werde. — Die Befestigungen von Caimanera sind vernichtet worden.

Die Lage von Manila ist sehr kritisch. Eine offizielle Depesche des Kommandanten von Mindanao meldet, daß ein amerikanischer Kreuzer im Süden von Luzon viele Waffen ausgeschifft habe.

Das spanische Geschwader.

Madrid, 16. Juni. Das Reservergeschwader hat Cadix mit unbekannter Bestimmung verlassen. Der Marineminister Annon begleitet sie. Er wird dieselbe auf offener See nach Ertheilung der letzten Befehle verlassen. Im Ministerrathe kündigte Sagasta an, daß Dubose und Carranza noch einige Tage in Canada verweilen werden.

Tagesneuigkeiten.

Bulacester den 17. Juni 1898

Tageskalender. Samstag 18. Juni. Prot. Gervasius. Kath. Gervasius. Griech.-orth. Hilaron. Sonnenaufgang 4-16, Sonnenuntergang 7-46.

Vom Hofe. S. M. der König hat gestern morgen mit dem Kriegsminister General Berendei und dem Justizminister G. Pallade gearbeitet. — Der König und das Kronprinzenpaar werden sammt den kleinen Hoheiten Sonnabend früh Bulacester verlassen, um sich nach Sinaia zu begeben. Die Herrschaften nehmen das Frühstück im Zuge ein. — Kronprinzessin Marie hat sich gestern ins Atelier Mandly begeben, um mehrere Aufnahmen machen zu lassen. — Der Prinz und die Prinzessin von Rumänien haben gestern 10 Uhr vormittags, das Depot und die Fabrik der Regie der Staatsmonopole besucht.

Hoher Besuch. Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Konstantinopel, daß Kaiser Wilhelm unserm Hofe in Sinaia vor oder unmittelbar nach der projektirten Jerusalemreise einen Besuch abstatten werde. Den bis jetzt getroffenen Dispositionen nach wird dieser Besuch im Laufe des Monats Oktober stattfinden.

Personalsnachrichten. Domänenminister An. Stolojan hat sich vorgestern Abend nach Craiova begeben und ist heute morgen wieder hier eingetroffen. — Unterrichtsminister Spiru Haret wird am Montag die in der vorigen Woche begonnenen Schulinspektionen fortsetzen und zu diesem Zwecke in Begleitung des Chefarchitekten C. Baicoianu nach Jassy, Roman und Tecuci reisen. — Der Präfekt des Distriktes Botofschani, Gh. Morhun weilt gegenwärtig in Dienstaufgaben in der Hauptstadt. — Der deutsche Gesandte Graf Bray von Steinburg und seine Gemahlin haben die Absicht, Sonnabend sich zum Sommeraufenthalte nach Sinaia zu begeben. — Der niederländische Gesandte, Baron Gevers ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat in Sinaia Sommeraufenthalt genommen. — Der türkische Gesandte Riazim-Bey ist aus Lacul Sarat hier eingetroffen. — Der Metro-politprimas hat heute das Kloster Paserea besucht.

Ordensverleihung. S. M. der König hat allergnädigst geruht, dem Igl. Fürster George Popodici das Ritterkreuz des Rumänischen Kronenordens zu verleihen.

Militärisches. Der König hat gestern das permanente Bataillon des Infanterieregimentes Muscel, welches dem Oberbefehl des Major Modoc untersteht, und das zweite Jägerbataillon unter dem Kommando des Majors Solacolu inspizirt. Den Inspektionen wohnte bei der Kronprinz, der Kriegsminister, sowie die Kommandanten des 2. Armee-corps und der 4. Infanteriedivision. Nach Entgegennahme der Re-vue ordnete der König mehrere Uebungen an, die mit vollendeter Präzision ausgeführt wurden.

Gartenfest. Wir haben bereits gemeldet, daß Sonntag den 19. d. M. im Dragabirgarten ein seltenes Fest stattfand, dessen Ertrag dem Fonds für arme Kinder gelegentlich des 50 jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers u. Königs von Oesterreich-Ungarn, Seiner Majestät, Franz Josef des Ersten, gewidmet ist. Die Vorbereitungen sind die großartigsten und in richtiger Erkenntniß dieses Umstandes ist auch die Nachfrage nach den Karten eine äußerst rege und lebhaft. Wir sind überzeugt, daß diese schöne Veranstaltung einen freundlichen Erfolg haben werde.

Kongreß. Im nächsten September findet ein internationaler Kongreß für Hydrologie, Klimatologie und Geologie in Lüttich statt. Als Vertreter Rumäniens wurden der Direktor des heiligen meteorologischen Instituts, St. Pepites, u. der Chef des Dienstes für Minen und Steinbrüche, G. Alimaneanu, designirt.

Schulwesen. Unterrichtsminister Spiru Haret hat verfügt, daß dem am 21. d. M. beginnenden Examen der 7. Lycealklasse ein Delegirter des Ministeriums beiwohnen soll. Veranlassung zu dieser Verfügung hat der Umstand gegeben, daß nach dem neuen Gesetz der Schüler, welcher ein Zeugniß der 7. Klasse besitzt, gleich zur Universität übergehen kann ohne die Bacalaureatsprüfung ablegen zu müssen und daß es somit erforderlich geworden ist, dem Examen der 7. Klasse ein besonderes Gewicht beizulegen. Zu Delegirten für die drei bestehenden Prüfungskommissionen werden vom Unterrichtsminister Universitätsprofessoren ernannt werden.

Jahresprüfungen. Mittwoch den 22. Juni beginnen in den Klassen des Seminars „Spiritus sancti“ bei der St. Josefskathedrale die Schlußprüfungen, welche folgendes Programm aufweisen: Am 22. Juni, Latein. Do-n-nerst 24. den 23. Französisch und rumänisch. Freit-agen 24. Geschichte, Geographie und ungarische Sprache. So-n-n-a-b-e-n-d 25. Griechisch, Religionslehre und Deutsch. Mo-n-t-a-g den 27. Mathematik und Natur-wissenschaften. Die-n-ſ-t-a-g den 28. Philosophie. Nach Verlesung des Jahresberichtes und der Veröffentlichung des Resultates erfolgt der feierliche Schluß des Schuljahres. Wir werden über den Verlauf und das Ergebnis der Prüfungen seinerzeit berichten.

Pariser Weltausstellung. Von der Präfektur in Jassy sind die Herren Samuel Konya, Theodor Durada, B. Bladoianu, M. Negruzzi und B. Stabi zur Ernennung in die Distriktskommission für die Organisation der rumänischen Sektion auf der Weltausstellung in Paris vorgeschlagen worden.

Kogalniceanu-Denkmal. Die in Jassy behufs Errichtung einer Statue für Kogalniceanu eingesetzte Kommission ist gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Cusianu zu einer Beratung zusammengetreten.

Aus dem Gerichtssaale. Vorgelesen sind vor dem Kassationshofe die Verhandlungen in dem Prozeß zwischen der hauptstädtischen Primaria und der Gasgesellschaft beendet worden. Die Verkündung des Urtheils wurde auf den 21. Juni vertagt. — Die 3. Sektion des hiesigen Appellhofes hat die Urtheilsfällung in dem interessanten Prozeß zwischen der hauptstädtischen Primaria und der Franklaffeeabrik neuerdings bis zum 22. d. M. verschoben. — J. Radoiu, der Anwalt des Deputirten Dobrescu Argesch, welcher seine provisorische Freilassung verlangt, hat eine Kaution von 200 Lei deponirt. Der Untersuchungsrichter fand diese Garantie für unzureichend und wies das Verlangen zurück. Radoiu erklärte hierauf im Namen seines Klienten, daß er bei der Anklagekammer Berufung einlegen werde. Die Voruntersuchung in diesem Prozesse ist so weit vorgeschritten, daß derselbe in Kürze zur Verhandlung kommen dürfte. — Vor kurzem veröffentlichte der „Adeverul“ eine Notiz, in welcher der Direktor der „Amea noua“, Nadejde, als sittenloser Mensch hingestellt wurde. Nadejde faßte die Sache übel auf und strengte gegen Mille, den Direktor des „Adeverul“ einen Prozeß an. Vor der Anklagekammer indessen gab Mille an, daß Aristidis Constantinescu der Verfasser der Notiz sei und ersuchte, ihn selbst außer Spiel zu lassen. Der Gerichtshof gab diesem Verlangen statt und wies Ar. Constantinescu vor die Geschwornen, indes Nadejde gegen dies Urtheil an den Kassationshof appellirte. Gestern sollte die Verhandlung vor den 13 Jünger Geschwornen stattfinden, doch wurde dieselbe bis nach der Urtheilsfällung des Kassationshofes vertagt.

Ligafest. Das von der Liga für morgen und übermorgen projektirte Gartenfest im Cismegiu verspricht, eines der glänzendsten zu werden, die je in Bukarest veranstaltet wurden. Der Park wird prächtig hergerichtet, öffentliche Belustigungen veranstaltet und eine reich ausgestattete Tombola ist darnach angethan, die Spiel- und Gewinlust der Besucher zu befriedigen.

Rumänische Akademie. Heute Nachmittag um 1 Uhr hat die Rumänische Akademie eine öffentliche Sitzung abgehalten. In derselben sprachen Herr Gr. Stefanescu über die fossilen Gewächse in Rumänien und Herr Gr. S. Tocilescu über neue Untersuchungen auf dem Gebiete der antiken Topographie der Dobrudscha.

Schulbauten. In kurzem wird in der Str. Bilor nach dem Plane des Architekten Wagni mit dem Bau eines schönen Hauses für die Lehrer-Normalschule begonnen werden. Die Kosten werden 700.000 Lei betragen. Auch mit dem Bau des neuen Gebäudes für das hiesige Centralseminar wird in nicht allzulanger Zeit begonnen. Der Plan hierzu ist von dem Architekten Baicoianu ausgearbeitet und zur Errichtung des Hauses ein Grundstück in der Fundatura Dreptului auszuweisen worden. Der Kostenvoranschlag beträgt 800.000 Lei.

Männerrechte. Man schreibt uns aus Jassy: Es ist in der That Zeit, daß einmal eine kräftige Stimme erhoben wird für die Rechte der unterdrückten Männerwelt. Aber in unserer aller Ritterlichkeit baren Zeit ist ja der Schutz der Unterdrückten nicht mehr wie einst der Stolz, die heilige Pflicht der Tapferen. Ein Gericht in Jassy hat erst jetzt wieder einen schweren Schlag geführt gegen das schwächere Geschlecht — die Männer. Es wollte ein Mann auf den Grund hin von seiner Ehegattin geschieden sein, daß er von dieser ganz unbarmherzig geprügelt wurde. Der Scheidungsgrund wurde vom Gericht nicht anerkannt. Der Arme muß sich also ruhig prügeln lassen oder — er verfällt bei einem Flucht- u. Verleugungsversuche der Strafe wegen „böswilligen Verlassens.“ Das kennzeichnet am besten den jetzigen Stand der Männerfrage. Der Mann genießt nicht einmal den gesetzlichen Schutz, dessen früher, als die Verhältnisse noch umgekehrt lagen, die Frau sich erfreute. Wollen wir hoffen, daß trotz dieser Entscheidung die Unsitte des Männerprügelns nicht überhand nimmt. Vielleicht kommt einmal die Zeit, da eine Partei der Männerrechtler ersticht und mit frauenhaftem Mute eintritt für die verleugneten Rechte der Männer. Vielleicht ist der Tag nicht ferne, da ein Mann das Recht beanspruchen darf, eine Beschäftigung nach seiner Wahl zu ergreifen, da ihn weder das Schreiblett noch der Platz des Verkäufers im kommerziellen Leben verperstert wird und er auch in häuslichen Angelegenheiten ein Wort mitreden darf. Vielleicht — doch das ist allerdings nur ein kühner Traum — wird es noch einmal männliche Typewriter in der Welt geben. Dann kann man vielleicht das Bild schauen, daß Frauen müßig gehen oder sich mit Nähzeug oder anderen längst unweiblich gewordenen Utensilien beschäftigen müssen, während Männer zur Arbeit eilen und den Verdienst einheimfen. Dann wird vielleicht auch der Radfahrer, der heute ja nur eine Art gebuldeter Begleiter der Radfahrerin ist, selbstständig werden und eines Tages wird dann sogar ein männlicher Richter verkünden, daß ein Mann sich von seiner Gattin nicht mehr prügeln zu lassen braucht. Die Erfüllung dieser kühnen Träume ist allerdings schwerlich zu erreichen, wenn nicht einige Frauen für die Sache der Männerrechtler gewonnen werden können.

Brodpreise. Die Jassyer Bäcker sind dem Beispiel ihrer Bukarester Kollegen gefolgt, indem sie beschlossen, vom Montag ab den Preis des Weißbrodes auf 30 und dem des Schwarzbrottes auf 20 Bani das Kilogramm herabzusetzen. Anders sieht es in Braila aus. Dasselbst hat der Primar nach mehreren fruchtlosen Versuchen die dortigen Bäcker zur Herabsetzung des Brodpreises auf 30 resp. 25 Bani zu bewegen, das Mahlen der von der Gemeinde gekauften 30000 Hektoliter Weizen sowie die Brodanfertigung

verfügt. Sonntag nun hat die Primarie an allen Plätzen der Stadt Brod 1. Qualität mit 25 und 2. Qualität mit 20 Bani pro Kilogramm zum Verkauf gestellt. Die Stadtbewohner waren mit dieser Maßnahme sehr zufrieden und haben sowohl dem Primar als auch dem gesammten Gemeinderath ihre Anerkennung ausgedrückt. — Die Verordnung der Salager Primaria, daß die Bäcker das Brod nach dem Gewichte verkaufen müssen, um das Publikum nicht zu schädigen, bringt uns folgende hübsche Anekdote in Erinnerung: Ein Bauer hat seit kurzer Zeit die Butterlieferung für einen reichen Bäcker in der Stadt übernommen. Letzterem war es aufgefallen, daß die Butter nicht immer das angegebene Gewicht von drei Pfund hatte; er wiegt daher die letzten Sendungen nach und findet wirklich, daß an jedem Butterlaib so und so viel fehlt — bei einem mehr, bei dem anderen weniger. Das richtige Gewicht hat keiner gehabt. Er verklagte daher den Bauern wegen Betrug. — Präsident: „Haben Sie eine Waage zu Hause?“ — Bauer: „Ja!“ — Präsident: „Dann haben Sie wohl auch Gewichte?“ — Bauer: „Nein, die hab' ich nicht!“ — Präsident: „Wie haben Sie dann aber die Butter wiegen können?“ — Bauer: „Das ist sehr einfach! So lange der Bäcker Butter von mir kauft, so lange laufe ich von ihm das Brod. Wenn er nun eine Dreipfündige von mir kauft, nachher nehme ich immer eines von seinen Broten, die ich immer für dreipfündige hab' zahlen müssen und wiege damit die Butter, die ich an ihn verkaufe! Und da hat's immer gestimmt.“

Strassenkanalisationen. Die hiesige Primaria wird in diesem Jahre die Strassen Neptun, Faunilor, Capriorei, Brutariilor, Popa Soare, Egalitazei, Corbu, Italiana, Blagarilor, Isvor, Lucaci, Lustrului, Furiilor, Principatele-Unite, Lazar, Concordia, Progresul, Catunului, Belisariu, Popa-Petre, Bikelor, Arcului, Fariseii und die Chaussee Doamnei insgesamt 4887.5 Quadratmeter kanalisieren lassen. Die Kosten werden 146.700 Lei betragen.

Selbstmordversuch. Die aus Ungarn stammende Paulina Corcian, welche in Bukarest domicilirt, unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältniß mit einem gewissen Fr. Thomas. Nachdem die Fittlerwochen bei wolkenlosem ehelichem Himmel verflohen waren, brachen plötzlich zwischen den Liebenden heftige Streitigkeiten aus, welche zur Folge hatten, daß Pauline die gemeinschaftliche Wohnung verließ. Gestern indessen kehrte sie in die Strada Belisare Nr. 88, die Wohnung ihres Geliebten zurück, um sich ihre Sachen abzuholen. Als sie Thomas nicht zuhause fand, begab sie sich in eine Nebenstube und suchte ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie ein Kohlenbecken in Brand setzte und außerdem eine Phosphorlösung trank. Ihr Stöhnen und Jammern zogen die Nachbarn herbei, welche sofort die Polizei von dem Vorfalle in Kenntniß setzten. Die Selbstmordsimulantin wurde dem Colzaspital übergeben.

Einbruchsdiebstahl. In Jassy wurde zum Nachtheil des dortigen Uhrmachers Maschi ein Einbruchsdiebstahl verübt. Unbekannte Thäter drangen in das Geschäft des genannten Kaufmannes und erbrachen dessen eisernen Geldspind, welchem sie 200 Lei, 30 goldene Uhren und zahlreiche andere Werthgegenstände entnahmen. Leider ist es noch nicht glücklich, die Urheber dieses Gaunerstreiches ausfindig zu machen.

Feuer. In der Tischlerei J. Bernard in Craiova ist gestern ein Brand ausgebrochen. Von einem heftigen Winde begünstigt äscherten die Flammen die Fabrik vollständig ein. Die Höhe der Schadenssumme ist noch unbekannt.

Blitzschlag. In der Gemeinde Margineni, Distrikt Brachova, waren zehn Bauern mit Feldarbeit beschäftigt, als sich plötzlich ein heftiges Gewitter entlud. Die Leute flüchteten sich unter einen hohen und ästigen Baum; doch zu ihrem Unglück, denn bald darauf fuhr ein Blitz auf den Baum hernieder und tödtete einen der Bauern. Ein zweiter wurde schwer, die anderen acht leicht verletzt.

Unfall. Die Mandorirlokomotive „Florica“ erfaßte gestern den Weichensteller M. Moinescu auf dem Bahnhofe von Ploesti und brachte ihm an der rechten Hand und am rechten Fuß schwere Verletzungen bei.

Aus ärztlichen Kreisen. Dr. J. Lustgarten, gewesener pr. Interner der Pariser Spitäler. Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

50jähriges Jubiläum. Die allgemein bekannte Erziehungs- und Unterrichtsanstalt des A. Speneder Wien XV. Neubaugürtel 36 tritt im nächsten Jahre in ihren 50jährigen Bestand. Welcher Beliebtheit sich diese Anstalt von Seite des Publikums erfreut, erhellt am besten daraus, daß dieselbe gegenwärtig von 150 Schülern besucht wurde. Uebrigens schenkt die gegenwärtige Anstaltsleitung keine Opfer, um allen Anforderungen, die man an ein modernes Institut stellt, nach jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Naive Auslegung. Fräulein (vom Lande): „Sagen Sie, Herr Baron was ist denn eigentlich ein Stammbaum?“ Baron: „Ja, mein gnädiges Fräulein, ein Stammbaum ist nämlich ein großer Baum, an dessen Aesten unsre Ahnen hängen.“ Fräulein: „Mein Gott — also ein Galgen?“

Macht der Gewohnheit. Spund: „Wir wollen uns das Kneipen abgewöhnen.“ Schlund: „Gewiß, bin dabei. Wer wieder Bier trinkt, muß für jeden Schoppen fünfzig Pfennig Strafe bezahlen.“ Spund: „Da werden wir aber ein schönes Geld zusammenbekommen. Was machen wir damit?“ Schlund: „Das verkaufen wir wieder.“

Witterungsbericht vom 17. Juni. Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 16° Früh 7 Uhr — 19° Mittags 12 Uhr. — 27° Grad Celsius, Barometerstand Himmel 753, bewölkt.

Auswärtige Neuigkeiten.

* Der Emir von Bokhara verließ am 13. d. Petersburg und begibt sich zunächst nach Moskau, sodann nach Kiew und über Oessa nach Jalta, woher er dann nach Bokhara zurückkehrt.

* Oesterreichische Instrukoren in der griechischen Armee. Aus Konstantinopel wird uns vom 14. d. gemeldet. Der hiesige österr.-ungar. Militärattache Baron Giesl trifft heute in Athen ein um ein Engagement von Instrukoren für die griechische Armee abzuschließen. Es sind hiesfür ein General, zwei Oberste und drei Majore in Aussicht genommen. Die Wiener Regierung wird mit Berücksichtigung der griechischen Finanzlage die Instrukoren selbst bezahlen.

* Versicherungs-schwindel. Aus Marseille wird gemeldet, daß gegen einen der bekanntesten dortigen Kaufleute strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde, weil er einen schwer kranken Angestellten durch Unterschlebung eines Strohmannes bei Pariser und Londoner Lebensversicherungsgesellschaften mit 1.200.000 Franks versichert hatte.

* Die Rejane läßt sich scheiden. Aus Paris kommt eine interessante Nachricht, die des pikanten Beigeschmacks nicht entbehrt: Porel, der Direktor des Baudeville, und seine Gattin Madame Rejane, neben Sarah Bernhardt die beste französische Bühnenkünstlerin, haben beide den Antrag auf Scheidung ihrer Ehe gestellt. Obgleich die Thatsache feststeht, sichert über die Gründe, die die beiden Künstler zu diesem unerwarteten Schritt veranlaßt hat, wenig durch. Der „Figaro“ versteigt sich in seiner Sonntagsnummer in einem „Wenn ich der Präsident wäre“ überschriebenen Leitartikel dazu, Felix Faure zur Vermittlung zwischen den Streitenden aufzufordern.

* Fabriks-Brand. Aus Reichenberg berichtet man: Das drei Stock hohe Fabriksgebäude Nr. 119 in Proschwitz, Bezirk Gablonz, in welchem die Prager Firma W. Böwenfeld eine mechanische Schaf- und Baumwollweberei betrieb, ist heute Nacht ausgebrannt.

* Eine ganze Familie ermordet. In Hajdu-Szoboslo (Ungarn) haben aufgehezte Arbeiter eine aus sechs Mitgliedern bestehende Familie ermordet. Der Arbeiteraufseher Michael Hirlo hatte über sehr viele Arbeiter die Aufsicht zu führen, welche die Herrschucht und Gewaltthätigkeit des Aufsehers nicht ruhig ertragen konnten. Im Geheimen sann die Arbeiter auf Rache. Sie verschworen sich gegen Hirlo, den sie gestern Abends sammt seiner Gattin und seinen vier Kindern erschlugen. Die Thäter sind unbekannt. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Mordversuch an einem Polizeibeamten. Aus Budapest wird gemeldet: Am Mittwoch den 15. d. 3. Uhr Morgens verübte J. Mader der Sohn eines Richters aus Stuhlweissenburg einen Mordversuch auf einen Polizeicontrollor, dem jedoch ein anderer Angestellter gleichen Ranges namens Bota zum Opfer fiel. Dem Motiv der That liegt Rache zu Grunde. Nach Verbüßung einer Arreststrafe von 24 Stunden wegen Vergehens der öffentlichen Keuschheit ging Mader in seine Wohnung, nahm einen geladenen Revolver und begab sich zur Bezirkshauptmannschaft in das Zimmer des Polizeicontrollors. Das dunkel gehaltene Zimmer ließ den Attentäter die Gesichtszüge seines Opfers nicht erkennen und so sank der Unrathige von zwei Kugeln im Unterleib und Kopf tödtlich getroffen nieder. Mader wurde an Ort und Stelle verhaftet.

* Ein Drama in Monte Carlo. Man schreibt dorthier vom 11. d.: Die Spielbank von Monte Carlo ist gestern auf höchst tragische Weise einer ihrer erfolgreichsten weiblichen „Pionniere“ beraubt worden. Sie hieß Stephanina Tonello, war von italienischen Eltern in Marseille geboren und zählte erst 22 Jahre. Dank ihrer außerordentlichen Schönheit und Gewandtheit lockte sie junge reiche Männer aus allen Herren Ländern nach Monte Carlo und veranlaßte sie zum Spiel. Der Sohn eines reichen Weinhändlers Marius Sacrede aus Bordeaux wurde von der Sirene bewogen nach Monte Carlo zu reisen, wo er bald aller verfügbaren Mittel verlustig ging, und mit Tonello nach Bordeaux zurückkehrte. Hier stürzte sich der junge 24jährige Mann in derartige Schulden, daß er sich durch gefälschte Wechsel Geld verschaffen mußte. Die Beuteer fühlte, daß es mit ihrem Geliebten zu Ende gehe und folgte wieder ihrem eigentlichen Berufe in Monte Carlo. Dabur wurde der arme Marius zur Verzweiflung getrieben, er reiste der Abtrünnigen nach und begegnete ihr auf der Freitreppe des Spielpalastes. Stephanina erschien schöner und herausfordernder als je zuvor. Der Bethörte eilte ihr entgegen, sie schleuderte ihm aber ein paar verächtliche Worte ins Gesicht. Marius zog einen bereitgehaltenen Dolch, stieß ihn in die Kehle und durchschnitt ihr Luftröhre und Schlagader, daß das Blut hoch aufspritzte. Eine Freundin der schönen Stephanina fiel dem Rasenden in den Arm, erhielt aber ebenfalls einen Dolchstoß und lief laut schreiend davon. Marius verzehrte seiner sterbenden Geliebten noch einen Dolchstoß in die Brust, wandte dann die Waffe gegen sich selber und stürzte mit dem Dolche im Herzen neben der schönen Stephanina auf der Freitreppe hin. Nun saßen auch die zahlreichen Beamten des Casinos, die sich bisher in respektvoller Entfernung vom dem Dolche des Unglücklichen gehalten hatten, Muth, kamen herbei, trugen die Leichen in die nächstgelegene Todtenkammer des Spielpalastes und suchten die Freitreppe von dem Blute zu reinigen.

* Unfall. Ein Personenzug stieß in der Station Minaya, in der Nähe von Barcelona, mit einem Lastzug zusammen. Zahlreiche Personen trugen Verwundungen und Kontusionen davon. Beide Eisenbahnzüge wurden stark beschädigt. — Auf der Südwestbahn fand in der Nacht auf Montag 7 Werst von Kiew eine Entgleisung eines Personenzuges statt. Die Lokomotive, der Tender und die zwei ersten Personenwagen III. Klasse stürzten in den Sumpf. Die übrigen Wagen blieben auf dem Bahndamm. Getödtet wurde Niemand, verletzt wurden 15 Passagiere und 2 Bahnbefindene; die unter denselben befindlichen acht Schwerverwundeten wurden in das Kiewer Spital gebracht.

* Ulfisse Barbieri vor einem Kriegsgericht. Man meldet aus Florenz: Der Dramaturg Ulfisse Barbieri wurde wegen seiner subversiven Agitationen in Lugo verhaftet und wird er nun vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

XLVI.

Ostern in Deutsch-China. — Zur Grenze. — Auf dem Marsche. — Die erste Station. — Wie Offiziere u. Mannschaften leben. — Ein Küchenzettel. — Fortsetzung des Marsches — Herrliche Alpen-Landschaft. — Ankunft und Unterkunft in der äußersten Grenzstation.

Schat-se-lau, 12. April.

„Wollen Sie einen Oster-Ausflug in unser Grenzgebiet mitmachen?“ fragte mich vor wenigen Tagen Hauptmann von Bronikowski. „Ich will einem Theil meiner Leute, jenen, die noch nicht herausgelassen, eine kleine Osterfreude bereiten und sie etwas ins Land führen, natürlich verbindet sich auch eine militärische Aufgabe damit.“ — „Gewiß doch, mit größter Freude!“ — „Na, dann nehmen Sie erst im Ost-Lager an unserer Casino-Einweihung theil, schlafen bei uns, und Sonntag Morgen um 6 geht's los!“

Alles entwickelte sich programmäßig, nur mit dem Schlafen haperte es; mehr wie zwei Stunden waren es nicht, die mir, dem man das weiche Deckenlager auf einer Lazareth-Bahre hergerichtet, zu diesem Zweck zur Verfügung gestanden, aber alle Müdigkeit war verschwunden, als man hinausstrat in den herrlichen Ostermorgen, der in sonniger Schönheit über Deutsch-China blaute. Unser Zug zählte dreißig Mann, welche die weißen Uniformen trugen und deren Gepäck den Rucksack wahrlich nicht angeschwollt hatte, es ließ sich daher leicht marschieren, und frühlich erklang das erste Lied: „Muß I denn, muß I denn zum Städtle hinaus“ — um so frühlicher, als hier keinem das Herz schwerer wurde durch die Gedanken an den zurückgelassenen Schatz.

Schön waren die Wege freilich nicht, die wir einschlugen, um an die „Grenze“ zu gelangen, und unsere Ponys stolpern zuerst recht bedenklich, zumal sie noch unruhig und ungelentig waren, aber allmählich gewöhnten sie sich an die schmalen, dicht an zerklüfteten Abhängen hinführenden Pfade und nahmen alsbald alle Hindernisse mit Leichtigkeit. Unsere Soldaten aber marschirten in langer Linie flott vorwärts, ihre lustigen Marschlieder erweckten das Echo in den Thälern und lockten in den kleinen Dörfern, die wir passirten, Alt und Jung herbei.

Alles um uns war friedlich und freundlich, nirgends traf man auf finstere Gesichter. Manche der Pospträger grüßten militärisch, Andere nickten uns lachend zu, die Dorfschönen trippelten zwar auf ihren Siliput-Füßen eilig von dannen, aber nur, um desto ungestörter hinter den die kleinen Höfe der Häuschen begrenzenden Steinmauern die straffen Figuren unserer Weisbrüder betrachten zu können. Auf den Feldern waren die Leute in reger Thätigkeit, um den Boden zu düngen und Unkraut zu entfernen, am meisten war Gerste angepflanzt, stets in kleinen Büscheln, dann verschiedene Gemüsearten, alles war gartenmäßig mit unermüdem Fleiß und sorgsamster Ausdauer gepflegt. An den wenigen Bäumen jedoch nur der erste grüne Schimmer, an Weg und Steg aber dafür überall Weilchen in ganzen Sträußen, die uns an die ferne Heimath erinnerten, ebenso wie Meister Spatz, der hier genau soviel lärmt und sich dreist geberdet als auf deutschen Fluren. Singvögel giebt es leider fast garnicht, allerhand Raubzeug und die hier als heilig geltenden und daher sorgsam geschonten zahllosen, schwarz-weiß gefiederten Eitern lassen nichts aufkommen. Die Häuser in den Dörfern sind aus Felssteinen errichtet, an den winzigen Tempeln kleben noch die in chinesischer Schrift abgefaßten Proklamationen von der Besitzergreifung des Gebiets, auf den Gassen wurden an Holzgestellen lange Bastmatten geflochten und Leinwandstreifen gesponnen, klingend nahen Esel-Karawanen, meist Reisig und Holz als Last.

Die Gegend war etwas eintönig, von fern winkten als unser Ziel schroffe Gebirgszüge, heiß brannte die Sonne herab — da, die zehnte Stunde war schon nahe, ein frühlicher Ruf unseres Hauptmanns; mit stolzer Freude sahen wir dort vor uns lustig im Winde die deutsche Kriegsfahne wehen! Die erste Station haben wir erreicht, Tschangsun, einen kleinen Ort, in welchem in einem Gehöft ein Offizier

und dreißig Mann einquartiert waren. Soldaten saßen plaudernd vor der Thür und begrüßten ihre anmarschierenden Kameraden, die sofort die Gewehre zusammenlegten und sich schattige Ruheplätzchen aussuchten, bald hatte auch jeder seine Flasche Bier, vom Hauptmann gespendet, in Empfang genommen, für die Meisten ein langentbehrter Genuß, da der Preis hier ein ziemlich hoher ist.

Uns bewillkommnete der Lieutenant und zeigte uns die Einzelheiten seines kleinen Gebietes: ein enger Hof, in dessen Mitte an der Fernsprechstange ein langes Bambusrohr mit der Flagge befestigt war, vor den niedrigen Gebäuden die ersten Gartenpflanzungen auf den einen Fuß breiten „Beeten“: ein paar Kiefer-Sprößlinge, zwei schwindstüchtige Bambushalme und einige Zwiebelgewächse, in einer Ecke im Freien die Fleischvorräthe hängend, die weißgetünchten Wände der Wachtstube mit einer „Galerie schöner Frauen“ verziert, kleinen Farbendrucke, die den von den Mannschaften viel gebrachten amerikanischen Zigaretten-Packeten beigelegt sind, der Eingang zur Küche aber vor allzu wißbegierigen Nachforschungen durch einen Matten-Vorhang geschützt, draußen an der Wand der Sonntag-Speisezettel angeschlagen, den ich wörtlich folgen lasse, damit man zuhause sieht, daß unsere braven Krieger hier draußen nicht zu hungern brauchen: „Morgens 7 Uhr: Java-Kaffee mit kondensirter Milch und Zucker. Pro Kopf 5 Oskereier. Mittags 12 Uhr: Ochsensuppe mit deutschen Eiernubeln. Frische Kartoffeln mit Butterfauc. F. F. Ochsenbraten. Backpflaumen mit Zucker. Pro Kopf eine Flasche Wilhelmshavener Aktien-Erport-Bräu. Nachmittags 4 Uhr: Echter entöltter Cacao mit Zucker. Abends 6 Uhr: Frisches deutsches Brod mit Prima Holsteiner Süßrahm-Tafel-Butter. Kartoffel-Puffer mit Zucker und Preiselbeeren. Pro Kopf eine halbe Flasche deutsches Bier aus der Aktien-Brauerei Heidemühl bei Wilhelmshaven. Weine: Pumpenheimer zu jeder Tageszeit.“

Den Eingang zu der Offiziers-Wohnung hatten die Soldaten mit einer Fichten-Quirlande und der Inschrift: „Fröhliche Ostern“ geschmückt. Diese „Wohnung“ besteht aus einem winzigen Vorschub-Belaß, das zugleich als Vorrathskammer dient, und dem Lieutenants-Gemach, das aus Bequemlichkeitsgründen Ess-, Schlaf-, Wohn- und Arbeits-Zimmer vereint, sechs Meter im Geviert und drei Meter hoch ist; ein einziges Papierfenster enthält, während die mit chinesischen Bilderbogen köstlich verzierten Wände weiß getüncht sind, die Decke aus Lehm besteht, ebenso wie der Erdboden, dessen Schäden durch Matten milde verdeckt werden. In einer Ecke das Lager auf einem niedrigen Holzgestell, die Eigenschaften eines Bettes, Divans und Sophas zusammenfassend, in der anderen Ecke der niedrige Koch- und Heiz-Ofen, in der dritten auf einem Reiseloffer das blecherne Waschgeschirr, in der vierten ein kleiner Berg von Konservendbüchsen: die Stelle eines Schreibtisches ersetzt eine leere Vorrathskiste eine zweite dient als Speisetisch; die Unterbringung des Geschirrs macht nicht viel Mühe, es sind ja nur acht Stück, darunter zwei Gläser, welche anspruchsvolle Besucher erhalten, die übrigen nehmen mit Oberlassen vorlieb, aber wenn man einige Stunden im Sattel gefessen, so schmeckt auch aus diesen der Wein ganz famos!

Ueber unser deutsches Gebiet sind jetzt acht solcher Detachements vertheilt, sie dienen zur Sicherung der Gegend und vor allem zur Aufklärung des Terrains, um nach den Skizzen der Offiziere eine genaue Karte herzustellen, an der es bisher fehlt. Offiziere und Mannschaften sind über solche Grenz-Abkommandirung sehr vernügt, erstere freuen sich ihrer Selbstständigkeit, letztere sind dem Garnisonleben entrückt und lernen Land und Leute kennen; ihre Verpflegung ist vortrefflich, denn bei den billigen Preisen — ein Hammel sieben Mark, ein Ochse 40 bis 45 Mark — ist an frischem Fleisch nie Mangel.

Nach einständiger Rast gings mit frischen Kräften wieder vorwärts, jetzt mehr bergan; durch ein weites Borthal mit prächtigen Ausblicken auf die dahinter liegenden, immer scharfer hervortretenden Berge gelangten wir über einen niedrigen Höhenzug in ein zweites Thal von wahrhaft großartigem Alpen-Charakter: links ragten die schroffen, zackigen Felszüge des Lauschan-Gebirges machtvoll zum wolkenlosen Himmel empor, von rechts schaute das Meer mit leichten

Schaumköpfen herüber, weit vor uns breiteten sich fruchtbare Felder aus, der Regengüsse wegen terrassenförmig angelegt, und kleine Tempel lagen im Schatten erster, breitblättriger Pinien: das Ganze von überraschend schönem und wohlthuendem Eindruck und von höchstem landschaftlichen Reiz.

Dort am Strande aber flatterte wiederum die deutsche Kriegsfahne, es war das Zollhaus von Schat-se-lau, der äußersten deutschen Grenzstation nach dem Lufshan zu. Zur Mittagszeit waren wir da, für die Mannschaften waren bereits Räume hergerichtet, wir fanden bei dem kommandirenden Premier-Lieutenant, dessen Zug vierzig Mann zählte, die gastfreundschafflichste Aufnahme.

Auch hier dieselben bescheidensten Zustände, wie in Tschangsun, alles eigentlich wie in einem Feldzuge. Die „Offiziers-Messe“ war in einer schmalen Lehm-Baracke untergebracht, die Wände mit Kalk beworfen, der Boden aus losem Sand bestehend, daß bei jedem Schritt der Staub aufwirbelte, die beiden Fenster mit Papier beklebt, neben den drei Stühlen noch einige Kisten zu Sitzgelegenheiten dienend, statt der fehlenden Defen verbreiteten Holzkohlen in eisernen Becken beglückliche Wärme. Zwei Porzellan-teller und drei Gläser deuteten auf einen außerordentlichen Luxus hin, sonst wurde aus gewaltigen Blechnäpfen getrunken und gegessen, aber ich kann versichern, es mundete uns eben so gut wie von silbernen Geschir.

Den Klang der Osterglocken mußten wir freilich missen dafür sang uns das nahe Meer sein ewig großartiges Lieb, und als wir uns zu früher Stunde auf den in der Messe befindlichen Fremdenbetten, aus grobgefügten Holzgestellen mit einer Strohschicht und Decken darüber bestehend, niederlegten, da lullte uns das Brausen der Brandung in einen Schlaf, so fest und köstlich, wie ihn das weichste Daunennett nicht besser und traumloser zu geben vermag!

Bunte Chronik.

In Omaha, Nebraska, findet gegenwärtig eine große Ausstellung statt. Die Fagade des Palastes der schönen Künste war mit Statuen geschmückt, deren klassische Nacktheit die junge reizende Miß Dorothy Wauer so furchtbar acquirte daß sie in der Nacht auf den 24. Mai mit einer Art, bewaffnet und auf die Gefahr hin, sich den Hals zu brechen, ein lebensgefährliches Gitterwerk bis zu einer Höhe von 50 Fuß erkletterte und unter den allegorischen Damen und Liebesgöttern eine furchtbare Verwüstung anrichtete. In kurzer Zeit war der Ehrenhof der Ausstellung angefüllt mit abgebrochenen Armen, Beinen, Nasen und anderen Körperteilen. Die Hinrichtung, die um Mitternacht begann, lockte schließlich mehrere Wächter und Polizisten herbei, die jedoch nicht so leichtsüßig und geschick waren, wie Miß Dorothy und ihr deshalb die Kletterübung nicht nachzumachen wagten. Die öffentliche Gewalt mußte sich mit einem feierlichen Protest „von unten nach oben“ gegen die Zerstörungswuth der Dame begnügen, der Protest ließ die reizende Dorothy jedoch kühl bis ans Herz hinan, und die unerfrochene Feindin des Nackten in der Kunst setzte ihr Zerstörungswerk vor den Augen der Obrigkeit fort. Als sie sich endlich zum Abstieg entschloß, wurde sie von den Polizeimännern ehrfurchtsvoll begrüßt und in der höflichsten Weise von der Welt für verhaftet erklärt. Sie wird wegen „muthwilliger Zerstörung“ fremden Eigenthums vor Gericht erscheinen. Die tolle Miß ist übrigens bald nach ihrer Verhaftung wieder in Freiheit gesetzt worden, nachdem ihre Freunde die verlangte Caution aufgebracht hatten.

Die größte Kanone der Welt. Amerika wird sich bald rühmen können, in seinem Panzerturm auf Romer Stools, zum Schutze Newyorkes, bald die größte Kanone der Welt zu besitzen. Diese eine Kanone wird unstrittig wirkungsvoller als eine ganze Anzahl von Batterien kleiner Geschütze sein, und könnte, wenn wir den Fingos Glauben beimessen wollen, gut bedient, ganz allein genügen, die ganze spanische Flotte in Schach zu halten. Die Kanone ist eigentlich jetzt erst fertig geworden und noch nicht an Ort und Stelle; wenn sich die Spanier also sputen . . . doch die sputen sich ja nicht und unsere Riesenkanone wird ungehindert den ihr bestimmten

berechnen nicht und sagen keine Worte, die Sie nicht empfinden. Eine Seele habe ich jetzt, die mich lieb hat um meiner selbst willen, für die ich nicht die Fürstin bin, sondern eine Mutter. Ja, Mutter, die will ich Ihnen sein, Mignonne, will für sie sorgen, über Sie wachen, Sie hüten und halten im Verborgenen. Niemand braucht zu wissen, wie es zwischen uns steht.

Prinzess Ada war sehr aufgeregt, ihre Augenlider waren roth, als hätte sie eben geweint; sie nahm Ottiliens Kopf zwischen ihre Hände und küßte sich stürmisch.

Ottilien war wunderbar, beglückt und bekommen zu Muth. Ihr junges Herz war ja rasch gewonnen. Sie wollte gewiß erwidern, aber es war doch wie ein dunkler Vorhang vor ihren Augen, der ihr die Zukunft verhüllte.

Ottilie wußte nicht, daß die Prinzessin eben Briefe und Depeschen erhalten hatte, welche sie stachelten. Da waren auch in diesem glanzvollen Leben Enttäuschungen, Zurücksetzungen, Intriguen, Einengungen verschiedenster Art. Sie war abhängig von den Bestimmungen des Familienoberhauptes ihres Hauses, das nicht immer Alles billigte, was sie that. Ihr Rang war, seit sie Wittve war verändert was bei vorkommenden Gelegenheiten immer neuen Aerger erregte, und da war sie so oft müde, so abgehezt, so wild und redete sich in solchen Stunden ein, sie würde glücklicher sein wenn sie mit der einfachsten Bürgerfrau tauschen könnte.

Sie meinte es in diesem Augenblick ehrlich mit dem jungen Kind, ihre impulsive Natur war rascher Aufwallungen fähig, sie fand es unverantwortlich, dieses seine reizende Geschöpf in der bäuerischen Umgebung zu lassen und war durchdrungen von dem Gedanken, eine edle That der Befreiung zu thun.

Die fernere Zukunft des Mädchens auszubauen, dazu

Durch eigene Kraft.

Roman

von

Alexander Kömer.

39. (Fortsetzung.)

Frau Baronin Cäcilie zuckte ungeduldig die Achseln. „Jedenfalls erwarte ich, daß mein Sohn nicht zu den Courmachern dieser Emporkömmling in zählt. Daß sich die Sache in meinem Hause angesponnen hat, ist mir fatal genug.“

„Warum, Mama? Du hast Deinen Verdiensten in den Augen der Frau Prinzessin ein neues hinzugefügt. Auf Deinem Grund und Boden ist die Wunderblume erblickt, welche vielleicht über kurz oder lang ein gefeierter Stern wird.“ „Willst Du mich quälen oder bist Du schon verliebt?“ fragte sie schroff, ihre gewohnte sanfte Würde bei Seite legend.

Er lachte.

„Verliebt — ach! Mama, wenn Du wahr sagtest und Deinen Sohn wieder zum genussfähigen Jüngling machen könntest! Da wärest Du der Krone einer Gracchennutter würdig. Aber die Zeiten sind verschwunden. Die Mütter des 19. Jahrhunderts erstreben für ihre Söhne andere Ziele.“

„Felix!“

Unsaßbare Entrüstung zitterte in dem Ton.

Felix verbeugte sich satirisch und küßte die im Entsetzen erhobene Hand der Mutter.

„Ich meine sie streben für sie nach Ehre und Ruhm, wie jene Erhabene aus dem Alterthum, sie sehen es nur nicht wie auf dem Wege dahin heutzutage die Fackeln verlöschen, die Herzen kalt werden und der Siegespreis zum bleichen Gespenst einschrumpft.“

Sie seufzte und schüttelte den Kopf.

„Du beschäftigst Dich in neuer Zeit mit einer ungesunden Philosophie, fürchte ich, es mag Dir gut sein, wenn Du aus Berlin fortkommst. Ich hoffe, Du wirst bald befördert und verheiratet.“

„Das verhüte Gott, Mama, da würde ich noch mehr und noch ungesunder philosophiren.“

Er lachte und entschlüpfte.

Achtzehntes Capitel.

Prinzess Ada lag auf der Chaiselongue und empfing ihren neu eroberten Schützling mit offenen Armen.

„Kommen Sie, Märchen, Mignonne, Liebling! Sie sind jetzt mein, wissen Sie es schon? Ich habe Sie erobert und will Sie nun nicht wieder von mir lassen. Wollen Sie mich ein klein wenig lieb haben?“

Ottilie war überrascht, erwarmt. Sie kniete neben dem Ruhebett und ließ sich von der hohen Frau umarmen. War hier wirklich ein Herz, das ihrer bedurfte und an das auch sie sich schmiegen konnte?

„O, Durchlaucht! Mich packt ja nur die Sorge, daß ich all' die Gnade nie vergelten kann.“

„O, Sie sollen Sie vergelten, Sie werden sie vergelten, kleine, seien Sie ohne Sorge, man wird viel von Ihnen verlangen. Wie gut das thut, in solche unschuldige Augen zu blicken, Sie sind nicht ehrgeizig, nicht wahr? Sie

Platz einnehmen können. Diese neue Kanone wiegt um 12,000 Pfund mehr als das Riesengeschütz, das Krupp auf der Weltausstellung von Chicago seinerzeit ausgestellt hat; sie ist aber auch um 4 1/2 Fuß länger und die Ladung erfordert 700 Pfund mehr. Sie ist die Rekordkanone der Welt und wird es wohl auch lange bleiben. Da nicht alle oder vielmehr doch nur wenige Leser sich einen Begriff von der Größe des Krupp'schen Riesengeschützes und viel weniger von der neuen Kanone machen können, so seien ihnen hier gleich die Größen- und Gewichtsverhältnisse des Riesen von Homer Stools mitgeteilt. Die neue Kanone ist 49 Fuß und 2 Zoll lang. Sie wiegt 126,000 Kilogramm, kann auf eine Entfernung von 16 englischen Meilen noch treffen, und zwar legt das Geschöß, das mit einer Geschwindigkeit von 2000 Fuß in der Sekunde fliegt, diese Strecke in 42 1/2 Sekunden zurück. Das Geschöß, das die Kleinigkeit von 2350 Pfund wiegt — um 150 Pfund mehr als das Krupp'sche Riesengeschöß — und dabei etwa das Gewicht von 16 ausgewachsenen Personen hat, behält noch auf eine Entfernung von 10 englischen Meilen seine volle Durchschlagsfähigkeit und könnte das schwerste Panzerschiff mit einem Schuß außer Gefecht setzen. So ein Schuß ist übrigens ein kostspieliges Vergnügen und erfordert einen Kofenaufwand von weit über 4000 Mark. In jeder Minute können zwei Schuß abgegeben werden, wenn also die Kanone nur eine Stunde lang in den Kampf eingreift, so würde das den Staat an Geschossen und Pulver allein 480,000 Mark — also ein kleines Vermögen kosten. In dem Projektil könnte mit Leichtigkeit ein Mann sein Versteck finden und dadurch den bekannten Mönchshausen'schen Flug nicht auf, sondern in der Kugel unternehmen, Aufgestellt wird die Kanone in einem Gruson'schen Panzerturm, von dem aus nicht nur die hohe See, sondern der ganze Hafen bestrichen werden kann. Die Kosten des Riesengeschützes werden sich mit denen der Aufstellung auf zwei Millionen Mark belaufen.

Die Hinrichtung eines Elephanten fand kürzlich in der berühmten Barnum-Menagerie in London statt. Einer der Elephanten der Menagerie zeigte sich seit letzter Zeit so widerspenstig, daß zur Sicherheit der Besucher und der Wärter sein Todesurtheil gefällt werden mußte. Zur Tödtung von Elephanten, die schon mehrfach nöthig geworden und dann gewöhnlich einem erfahrenen Thierarzte übertragen worden war, waren bisher verschiedene Verfahren (Vergiftung, Erschießen, Verbluten) angewandt worden, die sich aber als unzuverlässig, langwierig und gefährlich erwiesen hatten, auch legte die „Königliche Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeit“ gegen die Anwendung dieser Mittel Verwahrung ein. Man einigte sich schließlich auf eine Vollstreckung des Urtheils durch Erdrosselung unter besonderen Vorichtsmaßregeln. Ein Sonntagmorgen wurde dazu festgesetzt, weil die Menagerie dann am wenigsten besucht ist. Zur festgesetzten Stunde hatte sich ein geladenes Publikum eingefunden, viele Zoologen, Thierärzte u. s. w. Der Delinquent, der übrigens den Namen Don trug, 22 Jahre alt und 9000 Pfund schwer war, stand ahnungslos und ruhig in dem großen Zelte, in dem man noch 20 bis 30 andere Elephanten belassen hatte, um durch ihre plötzliche Entfernung den Todeskandidaten nicht aufzuregen. Man hatte ein neues Manillahanseil dreimal lose um den Hals des Thieres gewunden, dessen Beine, auseinandergeperrt, an starken Pfosten angelehnt waren. Das eine Ende des Taues war in einem Abstand an drei festen Säulen befestigt, während das andere Ende an eine Doppelreihe von Flaschenzügen angehängt war, an dessen Tadelwerk 90 Mann zum Ziehen angestellt waren. Als Alles bereit war, wurde das Seil langsam und gleichmäßig angezogen, so daß der ruhig freilebende Elefant es gar nicht zu bemerken schien, daß die tödtlichen Schlingen sich immer straffer um seinen Hals legten. Das Thier gab kein Zeichen der Aufregung von sich, und seine Gefährten sahen mit der Gleichgültigkeit der Dicksäuter dem Vorgange zu. Nach Verlauf von genau 30 Sekunden verlor Don das Bewußtsein und fiel so allmählig nieder, als ob er sich freiwillig hinlegte. Man bemerkte keine Spur von Todeskampf und keinerlei Bewegung in irgend einem Theile des riesigen Körpers, auch nicht die geringste Andeutung erlittener Schmerzen. Es dauerte noch einige Minuten, bis das Auge des Elephanten völlig empfindungslos geworden war, bei noch strafferem Anziehen des Seiles stieß er einen

tiefen Seufzer aus, nach 6 1/2 Minuten hörte jede Bewegung und Empfindung auf und nach 13 Minuten, vom ersten Anziehen des Seiles an gerechnet, trat der Tod ein. Alle Sachverständigen sollen in der Ueberzeugung übereingestimmt haben, daß es kein menschlicheres, schmerzlicheres und schnelleres Verfahren geben könne, ein großes Säugethier vom Leben zum Tode zu bringen, als das eben geschilderte.

Vor dem wiener Strafgericht stand dieser Tage Contessa Ines de Pendoras, die „Erbin von 88 Millionen Gulden“. Man wird die Contessa mit dem volltönenden Namen vergeblich in „Gotha“ suchen. Der Lebenslauf der Contessa ist aber auch ohne die Erfindungen, mit denen sie selbst ihn verschönernte, romanhaft genug. Die Pseudografin ist im Jahre 1878 in Konstantinopel geboren: über ihre Geburt und ihren Personalstand hat man nichts Näheres zu ermitteln vermocht. Als Thatsache aber ergab sich, daß Ines bis zum Jahre 1896 unter dem Namen Mathilde Calgiano als Nichte einer älteren, alleinstehenden Dame gleichen Namens bei dieser in Konstantinopel gelebt und in dem Kloster St. Georg, einem deutsch-österreichischen Pensionat für Töchter höherer Stände in Galata, eine überaus sorgfältige Erziehung genossen hat. Im Jahre 1896 starb die sogenannte Tante, ohne ihrer Nichte auch nur einen Para Vermögen zu hinterlassen, und Ines fand Aufnahme bei einer barmherzigen Näherin und Bekannten der Tante, welche aus Straßburg stammte und vor mehr denn zwanzig Jahren von Paris nach Konstantinopel übersiedelt war. Dieser erzählte die damals 17-jährige Ines, die Verstorbenen sei gar nicht ihre Tante gewesen: sie — Ines — sei eigentlich die Tochter eines außerordentlich reichen spanischen Grafen namens de Pendoras, sie werde daher nach ihrer Volljährigkeit einmal sehr reich werden. Doch habe sie unter den Verfolgungen ihres Adoptivvaters und eines Betters, eines „Grafen Chambery“, zu leiden, die Beide selbst in den Besitz der kolossalen Erbschaft zu gelangen trachteten. Oftmals lehrte sie von Ausgängen mit allen Zeichen des Schreckens zurück und erzählte, sie sei von dem Grafen und seinen Häshern verfolgt worden; einmal wies sie sogar ihren verbundenen, eine leichte Stichwunde zeigenden Arm vor mit der Behauptung Graf Chambery habe wiederum einen Mordanschlag versucht und sie dabei mit einem Dolche verundet. — Unter tausend Betrügereien lebte die famose Gräfin in Straßburg, Hamburg herrlich und in Freuden, machte Reisen, bis sie in Wien wegen vielfacher Betrügereien verhaftet wurde. Die Strafkammer berücksichtigte ihre Jugend, andererseits aber auch die schweren Schädigungen und das an den Tag gelegte große Raffinement und verurtheilte die Pseudografin zu drei Jahren Gefängniß. Damit ist ihre Laufbahn als Hochstaplerin vorläufig auf einige Zeit unterbrochen.

Elefanten als Wäscherinnen. Ein Jdyl voll des köstlichsten Humors soll in folgendem dem Leser vorgeführt werden, ohne daß er sich der Mühe unterziehen braucht, an Aethiopiens Küste oder an die Ufer des Senegal oder des Gambia zu ziehen. Es ist zwischen 1 und 2 Uhr im Wiener Thiergarten. Die Sonne sendet ihre wärmenden Strahlen hernieder. Da verlassen die beiden alten Besucher des Thiergartens wohlbekannten Elefanten ihr Gehege und wandern in das nahegelegene, eigens für sie erbaute Bad, ein großes offenes Bassin. Diesen Moment haben die Senegambier abgewartet, die jetzt ihr Lager im Thiergarten aufgeschlagen haben. Aus allen Hütten eilen sie herbei, Jung und Alt, Groß und Klein und nehmen stehend und kauend Platz vor dem Bassin. Die Mädchen haben Tröge voll Wäsche vor sich hingestellt, sie halten Waschtrog, während die Männer rauchend und plaudernd an der Barriere lehnen und dem munteren Spiele der beiden Dicksäuter im Wasser zuschauen. Endlich haben die Mädchen ihre Arbeit vollendet. Sie erheben sich und tragen ihre halbkreisförmigen Tröge, welche bis zum Rande mit Seifenwasser angefüllt sind, bis zur Barriere des Bassins, von der die Männer zurücktreten. Die Mädchen nehmen nun ein Stück Wäsche nach dem andern aus den Trögen, winden es aus und reichen es sodann den Elefanten, welche unter schallender Heiterkeit der Zuschauer dasselbe mit dem Rüssel packen, einemale im Wasser durchschwemmen und es dann den Mädchen wieder reichen. Diese Prozedur wie derholt sich so lange bis die ganze Wäsche noch einmal durch-

geschwemmt ist. Dann packen die schwarzen Wäscherinnen ihre Wäsche ein und ziehen mit einem „Merci“, das sie ihren diebühntigen Helfershelfern zurufen, unter Lachen und Scherzen ab. Der Waschtrog ist vollendet. . . Das ist die Mohrenwäsche im Wiener Thiergarten.

Gandel und Verkehr.

Bukarest den 17. Juni 1898.

Der Zusammenbruch der amerikanischen Getreidespekulation. Die aus New-York und Chicago eingetroffenen telegraphischen Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß der Champion der heurigen Getreidekampagne, der vielbeneidete und viel besungene Jakob Josef Leiter, dem Schicksale nicht entgangen ist, welches noch jeder seiner Vorgänger auf dem Gebiete der gewaltsamen Preissteigerung und der Ringe und Corner erlitten hat. Leiter, dem noch vor einem Monat ein Gewinn von zehn oder zwanzig Millionen Dollars nachgerechnet wurde, dem es sogar gelungen war, seine papierernen Engagements mit Nutzen zu realisiren, ist heute ein gebrochener Spieler, welchen sein riesenhaftes Beginnen als böser Traum verfolgen wird bis ans Ende. Selten war eine Hausspekulation von den Umständen mehr begünstigt als diejenige, die von Chicago ihren Ausgang genommen hat; ganz Europa litt unter einer Missernte, Indien und Argentinien waren kaum exportfähig, die Furcht vor dem Kriege hatte die Konsumtionsländer mächtig aufgerüttelt und zum Theil — wie Frankreich und Italien — zur Aufhebung der Getreidezölle veranlaßt. Und in dieser Situation hat Leiter die schon im Winter begonnene Spekulation ins Große getrieben; er kaufte Weizen auf Termin und effektiv und es gelang ihm, den Preis auf 185 Cents per Bushel zu setzen. Sein Glück hat jedoch nicht lange vorgehalten und innerhalb eines Monats ist Weizen um beiläufig 100 Cents per Bushel, also um circa 8 Gulden per 100 Kilogramm gewichen. Einen solchen Preisfall können auch die mächtigsten Spekulanten nicht aushalten, Leiter mußte gestern die Waffen strecken, d. h. seinen Weizenvorrath von 10 Millionen Bushels oder nahezu 3 Millionen Meterzentner preisgeben. Die Uebertreibung hat sich an ihrem Urheber gerächt und es ist für die waghalsigen Spekulanten die Lehre neuerdings gegeben, daß in Artikeln des Weltverkehrs und der kolossalsten Produktion — bei welcher sechs- bis siebenhundert Millionen Meterzentner in Frage kommen — Einsparungen von Vorräthen keinen dauernden Effekt hervorrufen können. Das internationale Getreidegeschäft wird nunmehr wieder in normale Bahnen gelangen, dasselbe wird sich auf Basis der Vorräthe und des Bedarfs regelrecht vollziehen. Die Geschichte der Ringe ist um einen Fall bereichert, in dem der Urheber zugrunde gegangen ist.

Dubester Pulverfabrik. Die Regie der Staatsmonopole wird dieser Tage die Uebernahme der Pulverfabrik von Dubesti vollziehen, die in Gemäßheit des in der vergangenen Session von dem Parlamenten votirten Gesetzes in den Betrieb der Regie übergehen muß. Zur Erfüllung der von dem Gesetze vorgeschriebenen Bestimmungen wird von dem Ministerrath aus dem verfügbaren Fond ein Kredit von 200,000 Lei verlangt werden. Das militärische Personal der Fabrik wird bis zum 13. April 1899 in Thätigkeit bleiben.

Galazer Genossenschaftsbäckerei. In Galaz wird aus privater Initiative eine Genossenschaftsbäckerei mit einem Kapital von 1,000,000 Lei begründet werden, das durch 100,000 Aktien zu je 10 Lei aufgebracht werden soll. Das Initiativkomitee besteht aus den Herren Stefan Tatovici, Ion Grabea, Ion Podrom und D. N. Genoglu.

Pflaumenernte in Serbien. Die Vorräthe an alter Waare beziffern sich in Serbien nach dem Bericht des Hrn. Winterstein in Schabaz auf ca. 120 Waggons, hievon in Schabaz ca. 50, in Belgrad ca. 40, im Innern des Landes ca. 30 und ca. 20 Waggons Pflaumenmus in Belgrad, die nunmehr zu auf 3 Fünftel reduzirten Preisen erhältlich wären; der größere Theil dürfte jedoch allem Anschein nach in die neue Campagne mit hinübergewonnen

war noch keine Zeit. Das fand sich später, einstweilen wollte sie ihr Märchen für sich haben, für sich allein. Die Götting war entsetzlich langweilig, mochte sie bei der Staatsaktion als Schablone weiter fungiren, zum intimen Verkehr wollte sie dieses Kind haben. Sie empfand schon jetzt Dutiliens Nähe als eine Wohlthat, sie ward aus der galligen Stimmung, welche die vorhin erhaltenen Briefe in ihr geweckt hatten, herausgerissen.

So plauderte sie denn lebhaft, malte das zunächst liegende Jdyl am Meeresstrand in den lockendsten Farben. Man war da ziemlich frei, ziemlich ungenirt, die paar Menschen, welche sich da um sie gruppirten, zählten nicht, waren Niemand.

Und dann lenkte sich das Gespräch auf die Toiletten für die Reife.

Mignonne mußte Morgenkleider haben, Strandcostüme, Strandhüte, Alles in hell leuchtenden Farben. Mignonne sollte Aufsehen erregen, wie ein Märchen austauschen, von geheimnißvollem Nimbus umschleiert.

„Wie sie sich wohl die Köpfe über Deine Herkunft zerbrechen werden, Kind, ha, ha, ha! Niemand soll es erfahren. Meine Dienerschaft schweigt bei Todesstrafe — vielleicht machen sie Dich zu einem illegitimen Sprößling aus hohem Blut — köstlich! Wir führen sie alle am Narrenseil, Mignonne.“

Fremd und unverständlich klangen diese Reden an der weltunkundigen Dittie Ohr. Sie war wirklich köstlich naiv. Ihre Mutter hatte sie streng vor jedem unreinen Hauch, vor jeder Aufklärung über Dinge, die über ihr kindliches Begriffsvermögen hinausgingen, gehütet und in dem Institut in Weimar war ebenso streng gewacht worden, daß den Zöglingen eine naive Unschuld erhalten blieb. Was sie da an Ge-

heimnissen zu ergründen strebten, war sehr harmloser Natur und alle Bücher, die in ihre Hände fielen, bannten die Phantastie in die kindliche Sphäre. So erregte ihr die Redeweise der Prinzessin ein bellommenes Herzklöpfen und es war ein Glück für sie, daß sie wenig zu antworten brauchte, denn ihr Kopf war verwirrt und untlarer als je in ihrem Leben.

Ihre Augen leuchteten freilich auf und ein glückliches Lächeln befriedigter Eitelkeit verklärte ihr reizendes Gesicht, als sie nun vor dem Spiegel stand und die entzückenden Stoffe um ihre Gestalt drapirt wurden, und was sie sich vorzustellen vermochte von dieser Jdylle am Meeresstrand, kam so ungefähr den Bildern aus Tausend und einer Nacht gleich.

Dazwischen aber erfaßte sie immer wieder ein kaltes banges Gefühl, Fräulein Götting war steif und frostig, die Garderobiere voll versteckten Unmuths, instinktiv ahnte sie da feindliche Elemente, denen sie waffenlos gegenüberstand.

Dazu ermüdete dieses endlose Probiren und Berathen, die Aufregungen der letzten Tage waren ohnehin nicht spurlos an ihr vorüber gegangen, sie sah sehr bleich und abgesspannt aus und athmete auf, als sie endlich entlassen wurde.

Morgen schon ging es fort — morgen schon sollte sie dieses Dorf, daß ihr eine liebe Heimath geworden war, verlassen um nie wiederzukehren. Wäre diese Erlösung ihr in der ersten trostlosen Zeit gekommen, sie würde sie mit Jubel begrüßt haben — jetzt war es in ihr still, Jubel wollte nicht aufkommen, so feenhaft der Schicksalswechsel auch aussah — Bangen, Zweifel, Schmerz — die widersprechendsten Gefühle erfüllten ihre Brust.

Unter aufreibender, athemloser Geschäftigkeit verging der Tag. Sie mußte kramen, packen — tausend Erinnerungen an die alte Zeit, an die theure Mutter stiegen herauf und trübten ihre Augen. Die Mutter würde doch auch gewiß diese Wendung in ihrem Leben segnen und billigen, dachte sie bei sich. „Laß Dich nicht herunterziehen war ihr letztes mahnendes Wort gewesen — würde sie nicht heruntergestiegen sein, wenn sie Ludwig Heidemanns Weib geworden wäre?“

Sie fuhr empor bei diesen stillen herumirrenden Gedanken, und es war ihr, als ob eine fremde Stimme außer ihr rief: „Nein, nein!“

Sie hielt inne in ihrer Beschäftigung. Sie mußte doch Abschied von ihnen nehmen und sie zitterte bei dem Gedanken. Uebte sie Verrath? Lud sie schwere Schuld auf sich? Aber was sollte sie thun? Es war ja doch kein bindend Wort gesprochen zwischen ihnen.

Es blieb keine Zeit zum Grübeln, man hezte sie hin und her Tante Liesa schwatzte, jammerte und pries die Ereignisse im wirren Durcheinander ihrer Empfindungen. — Tante Marianne half ihr beim Packen, in steifer mürrischer Weise, sie erinnerte an nothwendige Dinge holte Vergessenes herbei, aber sie sprach sich nicht aus. Daß sie nicht froh war, merkte man wohl.

Am schrecklichsten war der Papa, der ihr immer rieth, ja nicht blöde zu sein, dreist aufzutreten in den neuen Verhältnissen. Die Frau Prinzessin sei eine der reichsten Fürstinnen, und wenn sie einmal für sie sorgen wolle, müsse sie es auch anständig thun.

(Fortsetzung folgt.)

werden. Was die Ernteausichten betrifft, so hat sich die Vegetation diesmal in Serbien rechtzeitig entwickelt und der Blütenanfang war überall ziemlich reichlich. Die Blüthezeit verlief infolgedessen günstig, als keine Fröste das Wachstum störten und die Frucht sich daher in normaler Weise entwickeln konnte.

Gesetz über den Bau und den Betrieb von Lokalbahnlinien.

Wie wir bereits gestern gemeldet hat Sr. Majestät der König das von dem Parlament votirte Gesetz über den Bau von Lokalbahnlinien sanctionirt. Wir lassen nachstehend den Wortlaut des Gesetzes in deutscher Uebersetzung folgen.

Art. 1. Die Distrikts- und Gemeindeverwaltung oder Private, sei es einzeln oder in Gesellschaften konstituirte, dürfen mit Ermächtigung der Regierung und unter Beobachtung der im vorliegenden Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen jamaal- oder breitspurige Lokalbahnlinien bauen. Die zu diesem Zwecke gebildeten Gesellschaften unterstehen in jeder Beziehung den Vorschriften des heutigen Handelsgesetzbuches.

In Betreff der Beschaffung der nöthigen Mittel sind die Distrikts- und Gemeindeverwaltungen den für diese bestehenden Gesetzen unterworfen.

Diejenigen, welche Studien für den Bau von Eisenbahnen machen und zu diesem Zwecke auf Privatgrundstücken Messungen vornehmen wollen, müssen vorher die Ermächtigung seitens des Bauenministeriums hierzu nachsuchen, das, wenn es die Ermächtigung erteilt, die betreffenden Behörden davon verständigen wird.

Art. 2. Die Gesuche um Ermächtigung müssen dem Bauenministerium in Begleitung einer ausführlichen Denkschrift übermittelt werden. Die Denkschrift muß die Hauptpunkte der Trasse, den Zweck des Bahnbaues, die Bedingungen des Baues der Strecke und der Gebäude, den Zeitpunkt der Beendigung der Arbeit und der Inbetriebsetzung der Linie, die Bedingungen des Betriebes und die Tarife angeben.

Wenn für den Bau einer Linie mehrere Ermächtigungsgesuche vorliegen sollten, dann wird das Ministerium jenes auswählen, das ihm vortheilhaftester scheint und unter sonst gleichen Bedingungen ein rumänisches Unternehmen bevorzugen.

Art. 3. Für jedes Gesuch wird das Bauenministerium eine Untersuchung einleiten, um die Vortheile und Nachteile des Projektes festzustellen und das Gutachten der betreffenden Gemeinde- oder Distriktsverwaltungen einholen.

Nach Ablauf von vier Monaten vom Tage des Gesuches und nach Erledigung aller etwa vorgekommenen Beschwerden, wird der Bauenminister das Gesuch dem Ministerrath vorlegen und, wenn dasselbe genehmigt wird, die nachgesuchte Ermächtigung erteilen und gleichzeitig kraft dieses Gesetzes die Arbeit von öffentlichem Nutzen erklären.

Die Erklärung der Arbeit als ein Erforderniß der öffentlichen Wohlfahrt geschieht mit königlichem Erlaß.

Die Ermächtigung ist von rechts wegen ungültig, wenn im Laufe von zwei Jahren vom Tage der Ertheilung mit dem Bau der Linie nicht begonnen wurde.

Im Falle die Linie in dem genehmigten Zeitraum nicht in Betrieb gesetzt werden sollte, wird der Bauenminister die Konzession ungültig erklären, wenn nicht etwa der Ministerrath, in Erwägung der Verhältnisse, es für angezeigt finden sollte, eine Terminverlängerung zu gewähren.

Die Konzession bleibt ungültig, wenn die Linie nach fünf Jahren vom Tage der Ertheilung nicht in Betrieb gesetzt wird, außer in Fällen einer höheren Gewalt (force majeure) über welche der Ministerrath zu entscheiden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Vizitationsauschreibungen.

(Amtsblatt No. 50.)

Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 18. Juli. Lieferung von 230 Tonnen Koaks. — Militärgefängniß Tergschor, 25. Juni. Lieferung von 180.000 Kg. Weizenmehl. — Bauenministerium, 20. Juni. Brückenarbeiten auf der Linie Tergu-Dena-Modineşti. Kostenvoranschlag Lei 15000. — Bauenministerium und Präfektur Ploesti. — Brückenausbesserungen auf der Fahrstraße Ploesti-Bredael. Kostenvoranschlag Lei 22.518.25. — Bauenministerium, 5. Juli. Bau eines Wasserdurchlasses auf der Fahrstraße Bukarest-Alexandria. — Präfektur Bacau, 27. Juni. Bau mehrerer Wächterhäuser. Kostenvoranschlag Lei 11.698.28. — Primaria Constantza, 18. Juli. Wasserleitungsarbeiten, Kostenvoranschlag Lei 81.000. Garantie Lei 4000. — Primaria Falticeni 8. Juli. Bau einer Kaserne für die Feuerwehr. Kostenvoranschlag Lei 60.000. — Ebendasselbst, 7. August. Schulbauten, Kostenvoranschlag Lei 111.581.54.

Firmen-Eintragungen.

(Handelsgericht Jfov, 16. Juni 1898.)

Nr. 311 — Helene Vasilescu, Kalklager, Chouffee Mihai Bravu 75; Nr. 312 — N. Dimitriu, Spirituosen und Kolonialwaaren, Calea Bacaresti 237; Nr. 313 — Vazar Rosenthal, Kinderkleider, Str. Smardan 24; Nr. 314 — Anaftase Rafail, Spirituosen, Calea Dudesti 115.

Reblaus. Einer Meldung des Weinbauamtes im Distrikt Putna ist zufolge in den Gemeinden Tzifesti und Clipicesti in der Nähe von Panciu die Reblaus aufgetreten. Unter Vorbehalt eines definitiven Beschlusses wurde verfügt, Untersuchungen anzustellen und nöthigenfalls an der äußersten Grenze der infizierten Region zur Verhinderung der Ausbreitung Zerstörungen vorzunehmen.

Ein großes Unternehmen. Infolge der mit Bezug auf die Wiederherstellung der Weingärten gemachten Studien verlaute, daß zur Erleichterung derselben eine fremde Aktiengesellschaft mit einem Grundcapital von 50.000.000

Lei begründet werden soll. Das Prinzip der Gesellschaft ist, Gelb und Weinreben auf eine lange Zeit und sehr kleine jährliche Abzahlungen gegen Verpfändung des Bodens zu geben.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 16. Juni 1898

Napoleon	9.553	Silberrente	101.50
Papierrenten compt.	127.—	Goldrente	121.15
Architektanstalt	357.50	ungar. Goldrente	120.90
Bodenkreditanstalt	467.—	Sicht London	120.05
Ungar. Kredit	396.—	Wien	47.55
Österr. Eisenbahnen	359.50	Rußland	58.875
Lombarden	77.70	Amsterdam	99.55
Alpine	159.—	Belgien	47.547
Türk. Lose	60.20	ital. Bonknoten	44.40
Perp. Rente	10155	Tendenz ruhig	

Berlin, 16. Juni

Napoleon	16.20	Belgien	—
5% Papiere Rubel	218.25	Italien	75.40
Disconto-Gesellschaft	200.10	5% rumänische Rente	—
Devis London	2039	4% rum. Rente 1890	93.40
Paris	80.70	4% rum. Rente 1891	93.75
Amsterdam	168.55	4% rum. Rente 1896	93.60
Wien	—	Buda Municip.-Anleihe	93.30
		Tendenz fest	

Paris, 16. Juni

Ottoman. Bond	56550	4% rum. Rente 1896	—
Lärtenlose	110.—	ital. Rente	93.37
6% Egypter	—	ungar. Rente	—
arisch Anleihe	—	spanische Rente	34.25
Österr. Eisenbahnen	780	London Cheque	25.26
Alpine	342	Devis Wien	208.12
5 1/2% franz. Rente	106.42	Amsterdam	207.06
5% um Rente	103.27	Berlin	122.59
5% rum Rente	102.50	Belgien	3/16
3% anz Rente	—	Italien	6%

London, 16. Juni

Emfolides	11137	Devis Berlin	20.62
Banque de Roumanie	7.50	Amsterdam	12.03
Devis Paris	25.41		

Frankfurt M., 16. 12. Juni.

100.20	4% rum Rente	91.—
--------	--------------	------

Getreidespeicher. Die mit dem Studium der Frage bezüglich der Errichtung von Getreidespeichern an den Eisensbahnstationen beauftragte Kommission wird am Dienstag neuerdings im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu einer Sitzung zusammentreten.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen

vom 13. Juni n. St. 1898.

	von	bis	fl. kr.	fl. kr.
Weizen: Prima	11.50	11.75		
Mittel	—	—		
Roggen: Prima	7.75	8.—		
Mittel	—	—		
Gerste: Brauerm.	7.30	7.40		
Br.-Maz.	—	—		
Mittel	—	—		
Hafers: Herrschtsm.	6.75	7.25		
Markt.	—	—		
Delsaat: Winterreps	12.75	—		
Mais: Prima pr.	5.—	5.10		
pro	—	—		
Neumais prompt	5.—	5.10		
Mai-Juni	—	—		
Hülfrüchte:				
Bohnen lange	—	—		
kurze	—	—		
Erbisen	—	—		
Spiritus	18.25	18.50		
Kleesaat pr. ma.	—	—		
prima neu	—	—		

Brailaer Getreidemarkt

vom 16. Juni 1898

Getreideart	Sett.	Gewicht	Frsh.
Mais	14200	76.000	5.75. Schlepp
"	1900	80.000	7.—. Magazin
"	1160	79.000	7.20. Schlepp
"	1150	78.600	7.25. "
"	10000	76.100	5.60. "
Weizen	3050	71.000	11.—. Magazin
Hafers	1420	54.500	4.10. Cont. Ap.
"	3700	54.500	8.40. "
"	3500	69.000	9.10. "
"	4300	69.200	9.25. "
Mais	2700	75.200	5.65. "

Sichtbare Vorräthe.

Zu Wasser	Sett.	Zu Land	Sett.
Weizen	—	Weizen	—
Mais	1:500	Mais	—
Roggen	—	Roggen	—

New-Yorker Getreidemarkt.

vom 16. Juni

	Weizen	Mais		
	heute	gestern	heute	gestern
Juli	83 3/4	83 1/4	36 3/8	36 3/4
September	75 1/2	75 3/8	37 3/8	37 3/4
Dezember	75 3/4	75 3/8	—	—

Obsternten. Infolge zahlreichen Abfallens der Früchte dürfte die Pflaumenernte, die anfangs sehr ausgiebig zu werden versprach, nur mittelmäßig ausfallen. Andererseits hofft man auf eine gute Birnenernte, während die Apfelmäuer wie gewöhnlich nicht allzu große Hoffnungen erwecken. Mit den Weinreben dürfte es, wie bereits wiederholt angedeutet, in diesem Jahre wohl nicht besser aussehen als im vorhergehenden.

Weinbauamt. Das Weinbauamt des Domänenministeriums hat einen 500 Seiten starken Band unter dem Titel: „Die Arbeiten des Amtes für den Weinbau und zur Bekämpfung der Reblaus bis Ende des Jahres 1895“ veröffentlicht. Nicht eine Publikation dieser Art ist bis jetzt hier zu Lande erschienen.

Krediteröffnung. S. Majestät der König hat das Gesetz betreffend die Eröffnung eines Kredits im Betrage von Lei 17.800.000 sanctionirt. Dieser Betrag wird wie folgt verwendet werden:

Lei 10 Millionen zum Ankauf von Rollmaterial für die Eisenbahn, Lei 4 Millionen für den Ankauf von Dampfmaschinen und Lei 3.800.000 zur Deckung der Kosten für die Herstellung der Verbindungsbahn im Hafen von Constantza.

Der Zuckermarkt. Nach langem Zuarbeiten hatte sich der amerikanische Zucker-Trust um Mitte Mai veranlaßt gefunden, als Käufer für europäischen Rübenzucker aufzutreten. Die seitdem für amerikanische Rechnung bewerkstelligten Käufe

werden auf rund eine Million Sack Rohzucker geschätzt; sie haben wohl auf die Gestaltung der Zuckerpreise einen günstigen Einfluß geübt, doch hielten sich die Abancen in mäßigen Grenzen. Seit einigen Tagen ist indeß die Aufwärtsbewegung auf den Zuckermärkten zum Stillstand gekommen und das wird zunächst dem Umstand zugeschrieben, daß die Anschaffungen für Amerika vorläufig sistirt worden sind. In zweiter Linie üben die amerikanischen Kriegserfolge gegenüber Spanien einen ungünstigen Einfluß auf die Preisentwicklung aus. Man rechnet bereits damit, daß der Krieg bald beendet sein wird und daß in diesem Fall die auf Cuba und den Philippinen vorhandenen Rohzuckerbestände frei werden. Endlich spielt die günstige Witterung eine gewisse Rolle. Das Alles sind Gründe, welche die eingetretene Beruhigung auf den Zuckermärkten erklärlich erscheinen lassen.

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

London, 16. Juni. Ein Individuum hat gestern auf den ersten Sekretär der deutschen Botschaft, den Grafen Arco Valley zwei Revolvergeschosse abgefeuert. Der letztere wurde leicht verletzt. Der bereits verhaftete Attentäter ist ein englischer Schuster namens John Todd.

Madrid, 16. Juni. Abgeordnetenhause. Im Laufe der Debatte über die Philippinen sagt der Republikaner Muro, der Marschall Primo de Rivera habe mit den Eingeborenen der Philippinen einen Kontrakt abgeschlossen, wornach die religiösen Orden ausgewiesen, das Recht der Pressefreiheit und das Vereinsrecht zugestanden werden, außerdem den Cortez eine Vorstellung gemacht werden muß, die übrigen politischen und Verwaltungsrechte zu realisiren und den Eingeborenen 1.700.000 Dollars auszuzahlen. Dieser Verpflichtung ist man nicht nachgekommen, da es sich vor allem darum handelt, die Ursache des gegenwärtigen Aufstandes festzustellen.

Hongkong, 16. Juni. Es geht das Gerücht in Ho-lo, daß die von San Francisco abgegangene Transportschiffe am 9. Juni in den Gewässern von Ho-lo gesehen worden seien.

Konstantinopel, 16. Juni. Es geht das Gerücht, daß sich die Lage in Yemen infolge der Agitation des Scheichs Hamid verschlimmert habe. Die Hauptstadt Saun soll blüht sein. Der neue Wali mußte nach Hyadebe zurückkehren. Hier eingetrossenen Meldungen zufolge haben die Albanesen neuerlich zwei Dörfer in Brand gesetzt. Von Ipel wurden Truppen nach Berane entsendet. Der montenegrinische Gesandte in Konstantinopel hat an die Pforte die Anfrage gestellt, welche Maßregeln bisher getroffen worden seien. Der Sultan ließ Dutschik wissen, daß die Pforte energische Maßnahmen ergriffen habe und von Montenegro dasselbe erwarte. Ein Theil der Albanesen ist bereits zerstreut worden. — Abdullah Pascha, Kommandant des 5. Armeekorps ist von Damas nach Yemen abgegangen, um das Kommando des 7. Korps zu übernehmen. — Die Pforte zeigte den Botschaftern mehrere Fälle von angeblicher Plünderung und Brandlegung an, welche den Griechen zum Nachtheile der Türken zur Last fallen, und verlangte, man möge in Athen einschreiten, um die Schuldigen zu bestrafen.

Paris, 16. Juni. Der „Soir“ sagt, daß Reinach als Kapitän der Territorialarmee vor einen Disziplinarrath gestellt werde. — Der Präsident der Republik hat in der Frühe Brisson und Charles Dupuy empfangen und wird nachmittags, mit Ribot, Bourgeois und Peytral konferiren. Man glaubt daß Felix Faure morgen diejenige politische Persönlichkeit zu sich berufen werde, welcher er die Neubildung des Kabinetts zu übertragen gedenkt. — Die Besprechungen Felix Faures waren lediglich beratender Natur. Die Radikalen bestehen darauf, daß der künftige Ministerpräsident aus der Gruppe gewählt werde, welche die Motion Ricard votirt hat und lehnen Ribot ab. Sie würden Sarrien oder Dupuy annehmen. Der letztere schien abends die meisten Aussichten zu haben. — Der Kassationshof prüfte die Einsprache Jolas gegen das Urtheil des Pariser Schwurgerichtes, welches sich für inkompetent erklärt hatte und verwarf dieselbe. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

Rom, 16. Juni. Deputirte n k a m m e r. Rudini legt ein Gesetzesprojekt vor betreffend die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung wie auch mehrere Entwürfe ökonomischer und finanzieller Natur. Die Kammer vertagt die Debatte über die Gesamtpolitik des Ministeriums.

Belgrad, 16. Juni. Die serbische Gensdarmarie hat eine starke albanesische Bande die einen Mann verlor, zurückgeschlagen. Ein serbischer Gensdarm wurde verwundet.

London, 16. Juni. Der Zustand des gestern verwundeten Grafen Arco-Valley ist heute zufriedenstellend.

Cettinje, 16. Juni. Seit 7 Uhr früh haben die Albanesen ihre Brandstiftungen wieder begonnen. Die Beschließung dauert noch im ganzen Distrikte von Berane fort.

Berlin, 16. Juni. Reichstagswahl. Die bisher bekannten Wahlergebnisse ergeben 2 Konservative, 27 Anhänger der Reichspartei, 1 Zentrumsmittglied, 1 National-liberaler, 21 liberale Unionisten, 1 Sozialdemokrat, 5 Glässer. Es stehen mehrere Stichwahlen bevor.

Dr. Frenkel

gewesener Interner der Spitäler von Paris.
Spezialist in Kinderkrankheiten,
wohnt Str. Academie, 6, 269 20
Consultationen von 2 - 4 p. m.

Kurs-Bericht vom 17. Juni u. St. 1898
Wechselstube C. Steriu & Comp.
 im eigenen Hause. — Strada Lipscani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		Kauf	Verkauf
Innere Rente 4 prc.		92.75	93.50
Aeusserer Rente 4 prc.		93.50	94.50
Innere Rente 5 prc.		99.75	100.50
Aeusserer Rente 5 prc.		101.50	102.50
Rente perp. 5 prc.		103.50	101.25
Staats-Obligat. 6 prc.		100.—	101.—
Cred. fonc. urb. Jassy 5 prc.		92.50	93.50
Cred. fonc. urb. 5 prc.		93.50	99.50
Cred. fonc. rural. 5 prc.		101.—	101.50
Cred. fonc. rural. 4 1/2 prc.		98.—	99.—
Municipal Oblig. 5 prc.		101.—	101.50
Municipal-Oblig. 1883 5 prc.		93.—	100.—
Municipal-Oblig. 1890 5 prc.		2270	228 5
Ban National-Bank Aktien		315	325 5
Banca Agricola		460	470
Vers. Ges. Dacia-Rom.		530	540
Vers. Ges. Nationala		90	95
Ban. Bau-Gesellschaft		330	390
Basalt		2.10 1/2	2.12
Oesterreichische Gulden		123.50	1.25
Deutsche Mark		100.—	101.—
Französ. Banknoten		2.67	2.70
Rabel		20.04	20.08
Napoleonor gegen Gold			

Geheime Krankheiten und Impotenz,
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (Seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
 Strada Cmitrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi
 Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 358-275

Dr. Léon Lebovici
 Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik
 Ordiniert seit mehreren Jahren in Carlsbad.
CARLSBAD
 359-14 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

Doctor Rudolf Petelenz
 Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
 Calea Rahovei No. 80.
 Seit auch rasch und ohne Veruffung. Mannesschwäche und sämtliche g. Heimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Auch „brieflich.“ 1937-74

MEHADIA (Herkulesbad).
Dr. Némety,
 welcher die Praxis seit 29 Jahren in Mehadia (Herkulesbad) ausübt, bringt zur Kenntniss seiner Klienten, daß er seine Wohnung aus dem Franz Josefs Hof in die Villa „Nestorovici“ neben der Post verlegt hat. 4372

Die
Grosse Bierhalle 10. Mai
 frühere Konditorei
IORGU CONSTANTINESCU
 Strada Carol,
 bestehend aus einem Salon mit prächtigem Garten ist eröffnet.
 Täglich Ausschank von BRAGADIRBIER bester Qualität 339 15

Das Waarenhaus
Schweitzer & Co.
LA DUCIPAL
 39611 Strada Lipscani No. 66
 empfiehlt den geehrten Damen sein reichhaltiges Lager in Seidenwaaren, Brochès (schwarz und färbig), Porgés, Tafta glacés etc. etc., sowie die geschmackvollsten Wollstoffe, Grenadines und Zephyre.
ALLERLETZTE NEUHEITEN
 Zu staunend billigen Preisen.

GRADINA SINAJA
 DIRECTION HAIMOVICI
FRÜHER HUGO-GARTEN
 Heute und täglich
VORSTELLUNG
 Collossaler Erfolg!
 Nur noch 4 Tage Gastspiel des berühmten Pariser Disneur's
Mr. ETSUGUA
 mit seinem eigenen Repertoire.
SOEURS MASCOTTE
 Excentrique Duettistinen.
Josef Grossmann
 ferner gelangen folgende Posen zur Aufführung.
Der Herr Schwiegervater
 Sie muss nach Karlsbad
 Florl's Namenstag.
 Eintrittspreise: während des Gastspiels des Mr. Etsugua
 Res. Sitz Lei 4. I. Stal Lei 2.50 II. Stal Lei 1.50

ETABLISSEMENT BRAGADIRU
 Sonntag, den 7. (19.) Juni 1898
 unter dem Protektorate der wohlgeborenen Frau Auguste von Gurter Ammann

Groses Gartentelt
 zum Besten der Franz Josefs-Jubiläumstiftung für arme Kinder unter gefälliger Mitwirkung der Vereine: „Deutsche Liedertafel“, „Eintracht“, „Bukarester Turnverein“ und des Turnlehrers Herrn **Mocianu** und seiner Zöglinge.
 Beginn des Konzertes 3 Uhr nachmittags.—Entree per Person 1 Leu
 Karten sind in den Musikalienhandlungen der Hr. Konstantin Gebauer 443-2 und A. P. Patin zu haben.

Bekanntmachung
 für
Villen, Hotel u. Gartenbesitzer
 Die Fabrik „Cometul“ liefert zu billigen Preisen:
 Eisenbetten, Drathmatrizen, Waschtische, Kleiderstöße, Gartenmöbel, Oefen für Holzheizung u. Kochherde.
 4481 Preislisten auf Verlangen gratis.
 Niederlagen { Bucarest, Strada Doamnei No. 14.
 Jassy, Strada Lăpuşeanu No. 38.

Kein Fussleiden mehr!
 keine Hühneraugen, keine Schweissfüsse
 keine Verhärtungen keine Schwielen.
 keine Frostbeule keine Sohlenrennen.
 nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens, wenn Schuhe mit **Dr. Högyes'sche Hygienische patent Asbest. Einlags-Sohlen** versehen. 357-10
 Preis per Paar Frs. 1.50, doppelt starke Frs. 3.—
 In welchem Masse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und k. ung Honvéd-Armee 21.930 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden.
 Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Prospekte, Danksagungen und Aufklärungen gratis.
Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik, Wien-Budapest.
 Haupt-Depôt für Rumänien bei: **A. S. Lindenberg**
 Bucarest — Str. Smârdan No. 10

Mitraszewski's
Großes Schwimm-Bassin
 Strada Politiei 4,
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenomirten Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet.
 Von 10—12 Uhr Mittags für Damen.
 1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern 6 Lei. 3795

Eröffnungsanzeige
 Beehre mich dem p. T. Publicum und meinen zahlreichen Freunden bekannt zu geben, dass mein
Restaurant & Bierhalle
 6, Bulevard Elisabeta 6
 eröffnet ist.
BESTRENOMMIRTE KÜCHE
 warmer und kalter Speisen.
 Hochachtend
EDUARD BONIM
 4176

Das neue Gouvernantenheim
 gegründet und geleitet von Fr. Göttische
 14, STRADA MODEI No. 14
 empfiehlt Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gouvernanten, Gesellschaftlerinnen, Kinderbonnen etc. etc.
 Angenehme Pension für Gouvernanten.
 N. B. Alle Gouvernanten erhalten die Stellen kostenfrei. 325 17

Farbenfabriken vom Friedr. Bayer & Co.,
 Elberfeld.
 Abtheilung für pharmaceutische Producte.

SOMATOSE
 ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes **Kräftigungsmittel** für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.
 besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.
Somatose regt in hohem Masse den Appetit an.
 Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. 299 16

Für Maschinentechniker.
 Für ein industrielles Unternehmen mit Dampftrieb, welches an Umfang jährlich zunimmt, suche zur Ablösung meines heutigen Compagnons einen Theilnehmer mit einem minimal Capital von 25 Mille Francs in Baar. Theilnehmer, welcher thätigen Antheil nimmt, ist erwünscht.
 Anträge unter Industrie übernimmt die Admin. dieses Blattes. 413-5

Möbel
 per comptant und in Raten
 nur bei der
Societatea Belgiana
 Calea Grivitei 6, (Eingang von der Calea Victoriei)
 Jeder Käufer kann sich zu den vortheilhaftesten Preisen u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstuben, sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an Lampen, Etageren etc.
 Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle Möbel zu weitaus vortheilhafteren Preisen als bei jeder andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u. werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.
 Spezielle Abtheilung tapezierter Möbel, die billiger als sonstwo verkauft werden.
 Hochachtungsvoll
SOCIETATEA BELGIANA, Calea Grivitei, 6.
 329-17

BLENDEND SCHOENEN TEINT

bis in das höchste Alter bekommt jede Dame unter Garantie durch Benützung der Crème „Odalisque“, welche in kurzer Zeit Sommersprossen, Mitesser, Leberflecken, Runzeln etc. entfernt. — Der Erfolg ist schon nach einigen Tagen sichtbar. Crème „Odalisque“ wird in den höchsten Kreisen mit Vorliebe benützt und hat sich überall wo sie bekannt ist besonders dadurch einen vorzüglichen Ruf erworben, dass sie keinerlei der Haut schädliche Substanzen enthält, wie dies bei allen bis jetzt auf den Markt gebrachten Crèmes der Fall ist.

Crème „Odalisque“ ist vom chemischen Laboratorium der kgl. rum. Universität untersucht und für die Hautpflege vollkommen geeignet befunden worden, wie dies aus nachstehendem Certificat No. 1465 klar ersichtlich ist.

„Crema „Odalisque“ se prezintă liberă de incorporările compuzilor metaliferi ca: plumb, bismuth, zinc, mercuriu „ca și de alte corpuri organice vegetale și sintetice, care ar fi contra indiate ca aplicatiune de cosmetic epidermatic; „deci este igienicește privit perfect admisibil scopului recomandat.“

Puder „Odalisque“, welche sich überall besonderer Beliebtheit erfreut, ist nicht weniger empfehlenswerth, weil man bei Benützung derselben gar nicht merkt, dass man pudirt ist, trotzdem aber auf die Haut wohlthwendig wirkt, da sie dieselbe zart und rosig macht.

Ein Tiegel Crème Lei 2.50, dreifache Grösse Lei 5.— ein Carton Puder Lei 2.50

Zu haben in allen Droguen und Parfumerien des Landes.

Haupt-Depôt: **DROGUERIE ILIE ZAMFIRESCU** — BUCAREST — Strada Academiei 4.

welche dorthin wo Puder und Crème „Odalisque“ noch nicht zu haben ist, auch das kleinste Quantum per Post expediert.

Engros Bestellungen sind zu richten an: **Representanța generală a Produselor „Odalisque“** Bucuresci, Str. Smârdan 10.

Eröffnungs-Anzeige

„Hotel Krantz“

WIEN

I. Neuer Markt Nr. 6.

3944

Hotel ersten Ranges im feinsten Theile der Stadt gelegen und mit

allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

Eröffnet 31. Mai 1898.

DIE KÖNIGIN DER MINERALWÄSSER VON SIEBENBÜRGEN

BODOKER

Matild-QUELLE

neuerlich analysirt und in Folge seines vorzüglichen Eigenschaften

zum Verkaufe zugelassen.



Durch seinen reichen Gehalt an den werthvollsten mineralischen Substanzen ist dieses Wasser ein alcalischer Säuerling allerersten Ranges.

DIE BODOKER MATILD-QUELLE

liefert ein zu jederzeit vollständig reines u. klares Wasser, welches sowohl als hygienisches Getränk als auch als Weinsäuerling allen Anforderungen, welche an ein ausgezeichnetes Mineralwasser gestellt werden können, vollständig entspricht. 440-1

Zu haben in allen bedeutenderen Colonialwaarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im

Haupt Depôt: **G. GIESEL**

BUCAREST — 59, Calea Moșilor No. 59

Weinverkauf

Empfehle dem geehrten Publikum meine reinen und ausserlesenen Weine in folgenden Qualitäten und Preisen:

rot 1879-er Golu Drincea p. Lt. Lei 2.50
„ 1893-„ „ „ „ 1.40
weiss 1894-„ Drăgășani „ „ „ 1.20
„ 1879-„ Dealu mare „ „ „ 2.50
Weinessig rein. „ „ „ 1.—

Bestellungen per Postkarten vor. 5 Liter aufwärts ins Haus zugestellt

Hochachtend

Friedrich Bildner

Calea Dudești, 128—130

1—47

Prager Haussalbe

erzeugt von B. Sragner Apotheker Prag 203-III

Ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre

Zu haben in allen Apotheken und Droguen

General-Depot bei Apotheker **Victor Thüringer, Bukarest.**

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrthig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Kein anderes pugierendes MINERALWASSER ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von **Breazu bei Jassy**

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten empfohlen. 172—16

BESONDERE VORTHEILE
Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher allen anderen Bitterwässern entschieden vorzuziehen. Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc. ausdrücklich **Breazu Bitterwasser** zu verlangen.

Für nur Lei 6.25



mit Glodenspiel 69 Bani mehr, versende ich per Nachnahme eine elegante, stark gebaute **Konzert-Zug Harmonika „Romania“** 35 cm. hoch, 10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 2 starke Doppelschlagwerke, 2 Zuhalter, offene Nickelklaviatur mit breitem Nickelstab umlegt, mit 2-störiger Orgelmusik. — 3-störig mit 3 Register nur Lei 10. 4-störig mit 4 Register nur Lei 11 50. 2-Reihig (19 Tasten) 4 Bässe nur Lei 15. Verpackung und Schule, wonach man sofort spielen kann, gratis Porto 2 Le. Nichtgefallendes Geld zurück.

Robert Husberg.

Neuenrade 19. (Deutschland.)

Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prospekte frei.

Bilz

Bestes Buch der Naturheilkunde. 500.000 Expl. verkauft. 1900 Seiten, 650 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz-Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Naturheilkunde

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes

englisches Kernleder

Spezialität

Halbgeschränkte Riemen

für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.

Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

De Inchiriat

VILLA N. THOMESCU

din Predeal, pozițiune predominantă, în fața Gareii 3 apartamente câte 3 camere mobilate tot din nou.

Adresa Proprietarului: 3909

Bucuresci, Calea Griviței 94.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrthig in der Buchdruckerei des Bukarester Tagbl.

Zu Verkaufen

PARZELLIRTE PLÄTZE

von Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 bani am Ufer des Schwarzen Meeres und des Techir-Ghiol-Sees

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesündeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die Euphorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.

Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer

I. MOVILA
Bucarest, Str. Domnei 27

367—24

Zu Sinaia zu verkaufen

ein Grundstück mit 5 Facaden, theilweise oder im Ganzen abzugeben, günstige Lage, gegenüber des Klosters. Sehr vortheilhafte Kaufbedingungen.

Anfragen in Bukarest, Str. Covaci 3 336 16